

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Verlagspreis für Thorr... Abgabe täglich abends mit Anstich der Sonn- und Festtage...

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonietzelle... Anzeigerpreis die 6 gepaltene Kolonietzelle oder deren Stamm 15 Pf.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Rathhaustrasse Nr. 4. Thorn, Sonnabend den 5. Dezember 1914.

Thorn, Sonnabend den 5. Dezember 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich W. Bartmann in Thorn.

Bewerbungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten...

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten. Fortführung der Offensive in Polen.

Die Kämpfe im Westen. Der französische Tagesbericht.

Amfisch wurde in Paris am Dienstag, 11 Uhr abends, bekannt gegeben: In Belgien, südlich Bixchoote, versuchte deutsche Infanterie vorzudringen...

Die Kämpfe an der belgischen Küste.

Aus Ostburg wird gemeldet, daß die heftige Beschließung der belgischen Küste, die am 1. Dezember den ganzen Tag andauerte, vermutlich auf Ostende gerichtet war...

Die Lage bei Arras.

Über Genf wird gemeldet: Die Unklarheit der französischen Heeresleitung über die nächsten deutschen Absichten in Flandern und Nordfrankreich läßt sich aus der neuesten Note Joffres erkennen...

Von König Georgs Besuch in Nordfrankreich.

Poincaré, Viviani und Joffre trafen am Dienstag Vormittag mit König Georg im englischen Hauptquartier zusammen. Der König und Poincaré fuhren im Automobil nach der englischen Front...

Englische Zweifel.

Die „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel über den Bericht des Feldmarschalls French: Die Betrachtung der Leistungen der deutschen Armee in der Zusammenziehung großer Truppenmassen in Belgien und Nordfrankreich...

Deutschlands unerhöpliche Hilfsmittel.

Die „Times“ weisen in einem Leitartikel auf die Leichtigkeit hin, mit der in Deutschland neue Armeekorps formiert werden. Im Oktober erschienen plötzlich zwei neue Korps in Belgien...

Frankreichs unfähige Flotte.

„Was tut denn unsere Marine?“ fragt man in Frankreich, wie der Pariser „Temps“ berichtet, weil man wissen möchte, ob die im Verhältnis zum Landheer größeren Aufwendungen auch lohnen. Der „Temps“ antwortet, indem er die Aufgaben der Marine herabzählt...

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind Angriffe der Franzosen sowohl in Flandern, als auch im Süden von Belfort aus, letztere mit großen Verlusten für den Feind, zurückgeschlagen worden. Im Osten war die Ruhe der letzten Tage nur die Stille vor neuen Stürmen. Die Russen haben nicht vermocht, unsere Truppen in Polen in die Verteidigung zu drängen...

Berlin den 4. Dezember.

Großes Hauptquartier, den 4. Dezember, vorm.: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen, ebenso in der Gegend nordwestlich Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste erlitten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind einige Angriffe östlich der masurischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen. — Unsere Offensive in Polen nimmt einen normalen Verlauf.

Meuterei der internierten Belgier in einem niederländischen Konzentrationslager. Das Amsterdamer „Handelsblad“ meldet aus Zeist bei Utrecht: Im hiesigen Konzentrationslager wurde am Donnerstag von Belgiern Widerstand geleistet...

Die Kämpfe im Osten.

Der Kaiser im Lager der Truppen.

Wolffs Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 3. Dezember. Se. Majestät der Kaiser besuchte heute Teile der in der Gegend von Czestochau kämpfenden österreich-ungarischen und deutschen Truppen.

Bayerische Ordensauszeichnung für Hindenburg und seinen Generalstabchef.

Aus München wird gemeldet: Se. Majestät der Kaiser haben in besonderer Anerkennung der hohen Verdienste, welche sich Generalfeldmarschall von Hindenburg sowie Generalleutnant Ludendorff um die Führung der im Osten kämpfenden Armeen erworben haben, ersteren mit dem Großkreuz, letzteren mit dem Kommandeurkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens auszuzeichnen geruht.

Die Kriegslage in Rußland-Polen und Galizien stellt sich nach dem Urteil des militärischen Mitarbeiters des „Pester Lloyd“ folgendermaßen dar: Die erste Phase der groß angelegten Offensive der verbündeten deutschen und österreich-ungarischen Streitkräfte scheint abgeschlossen zu sein. Die gängliche Neugruppierung der von der Weichsel-San-Linie zurückgenommenen Kräfte und der Plan der neuen Offensive gegen die in Zahl überlegenen Armeen der Russen war ein geniales Kunstwerk der Strategie...

Die russische Offensive gegen die deutschen Kräfte in Polen ist im ganzen sehr noch sehr schwerfällig, es verfügt wohl über Massenwirkung, aber nicht über Manövrierfähigkeit. Das genügt vielleicht in Laufgräben, jedoch nicht für Angriffsbewegungen. Auch sind die unteren russischen Offiziere ohne Initiative und bewegen den deutschen unterlegen. Die „Nationalzeitung“ in Basel schreibt anknüpfend an eine Besprechung eines Artikels des „Temps“ vom 29. November über den Bankrott der deutschen Strategie, über die letzten deutschen Generalstabsmeldungen und die Rufe des Kaisers nach dem östlichen Kriegsschauplatz folgendes: Alle diese Tatsachen sind ein gewichtiges Anzeichen dafür, daß die Schlacht im Osten noch keineswegs entschieden ist, die Entscheidung aber nahe ist und die Deutschen alles daransetzen, den Sieg zu erringen. Die Berichte des „Temps“ und des „Newport Herald“ sind somit mindestens als verlässlich zu bezeichnen. Daß auch die Russen ihre letzte Karte ausspielen, geht aus der römischen Meldung hervor, daß acht Klassen des Landsturms, der sogenannten Reichswehr, aufgerufen worden sind; in dem großen Reservoir an Mannschaften steht man jetzt den Boden.

Die schweren Verluste der Russen.

Die Einbuße des russischen Heeres an Mannschaften und besonders an Offizieren erreicht allmählich auch in England, wo man bisher immer von dem „unbefleglichen Rusland“ sprach, Belorgnis. Reuter spricht in seinen Petersburg-Meldungen von den ungeheuerlichen Verlusten, die die Deutschen dem russischen Heere zufügen, und „Daily Mail“ schreibt: Nur eine deutsche Armee war in der Lage, diesen Ausgang der Kämpfe in Polen herbeizuführen. Die Art, wie die Deutschen sich gegen die Menschenwälle der Russen warfen, als sie sich eingeschlossen sahen, war unbeschreiblich. Was den deutschen Soldaten nach besonders geholfen haben soll, war eine angebliche Rede des Kaisers, in der er versicherte, daß mit der Einnahme Warschaws der Krieg vorüber sein würde. Auf diese Weise entging die deutsche Armee einem Sedan. Die Russen kämpften hervorragend, aber da sie nicht genügend Truppen hatten, um die Deutschen gänzlich umzingeln zu können, gelang der Durchbruch. Auch litt die Russen sehr unter der fürchterlichen Kälte.

Neue deutsche Umfassungsversuche.

Die „Times“ meldet aus Petersburg, daß die Lage in Polen nach dem Urteil russischer militärischer Kreise eine außerordentliche und neue Bedeutung bekommen habe. Große Interessen ständen auf dem Spiel und große Gefahren seien damit verbunden. Man verfolge den Gang der Ereignisse mit größter Spannung, weil die Deutschen sich ungeachtet der schrecklichen Witterungsverhältnisse in ihren Stellungen vor Lodz und Lwow behaupten und augenscheinlich bald große Verstärkungen erwarten. Vermutlich würden die Deutschen von neuem in Richtung des linken Weichselufers vor-

Zu dem glänzenden Durchbruch der deutschen Armeeteile

auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“: In dreitägigen Kämpfen zerbrachen die deutschen Truppen den von den Russen gebildeten Ring. Wie ein Helikopter fliegt die Meldung, daß diese Teile der deutschen Armee nach Überwindung der Gefahr noch 12 000 Gefangene und 25 Geschütze als Beute mitnehmen konnten, ohne selbst auch nur ein Geschütz zu verlieren.

Ein englischer Situationsbericht.

Den Londoner „Daily News“ wird aus Petersburg gemeldet, daß das Gefechtsgebiet in Polen verhältnismäßig klein sei. Die Verluste der Deutschen seien angeblich sehr schwer. Auf der Höhe Glatwa und zwischen Lodz und Lwow hatten die Deutschen viel Tote hinterlassen. Die Russen erhielten immerfort Verstärkungen und versuchen jetzt die verschiedenen Geschäfte zu einer einheitlichen Operation zu gestalten. Die Stadt Czestochowa ist schon verschiedentlich genommen und wieder zurückerobert worden. Man findet dort kaum mehr ein unbeschädigtes Haus, da die Stadt mehrere Tage hindurch brannte. Man glaubt, daß 50 000

keiten und zu gleicher Zeit eine Umfassungs-
bewegung versuchen. Sämtliche militärische
Sachverständigen sind der Meinung, daß die deutsche
Offensive fortgesetzt wird.

Nach Rotterdam wird aus Petersburg ge-
drachtet: Man macht hier Andeutungen, daß der Kampf
nordöstlich und südöstlich von der festigsten ist, der
bisher geliefert wurde. Alle verfügbaren Teile der
russischen Armeen sind daran beteiligt, die Deut-
schen verteidigen jeden Zoll an Boden, und die Ver-
luste sind riesig.

Die Ungebild in Petersburg.

„Politiken“ gibt folgende Meldung der Lon-
doner „Times“ aus Petersburg wieder. Die
Hauptstadt wartet ungeduldig auf Nachrichten aus
Polen. Die vorliegenden Meldungen tragen dazu
bei, die Spannung zu erhöhen. Trotz der klima-
tischen Schwierigkeiten halten die Deutschen ihre
Stellungen bei Lodz und Lomica. Sie haben den
Russen sehr schwere Verluste zugefügt. Jetzt er-
warten sie Verstärkungen, aber woher soll Deutsch-
land Verstärkungen nehmen?

Das mag die „Times“ unsere Sorge sein lassen.

General Krenn's Kampf des Oberbefehls entzogen.

Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg:
General Krenn's Kampf ist vom Oberbefehl ent-
zogen, weil er in der Konzentrationsbewegung zur
Einschiebung der Deutschen seine Stellung zwei
Tage zu spät einnahm.

Die russische Siegesmeldung der Pariser Presse.

Über Genf wird gemeldet: Ergötzlich ist die
Verlegenheit jenes Teiles der Pa-
riser Presse, die die russischen Sensations-
meldungen hat und jetzt verzweifelte Anstrengungen
macht, sich mit der vollen Wahrheit bringen
und darum durchaus eindrucksvollen deutschen anti-
tischen Meldung abzufinden. Über die ihren Zweck
verfehlenden und ohne Auftrag erfolgenden Pa-
riser Entstellungen beschwerte sich
die Petersburger Regierung in Bor-
deaux. Andererseits bezeichnet der Pariser
„Globe“ es als lächerlich, wenn amtlich am
30. November noch aus Russland gemeldet wurde,
daß seit Mitte November 700 000 Deutsche und
Österreicher gefangen wurden, und daß seit August
die Zahl der Gefangenen 3 1/2 Millio-
nen betrage. Es sei unangenehm, sagt das Blatt,
daß die Petersburger Zeitung derartige Lügen-
meldungen der russischen Blätter zulasse.

Englische Eingeständnisse über die Gesamtfrage.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ gibt einen Ar-
tikel der „Times“ wieder, in dem zugeben wird, daß
die Verteidigungsstellen der Deutschen im Westen,
so noch immer mindestens 20 bis 21 aktive nebst
16 Reservekorps und mindestens 8 Landwehrkorps
stünden, von Tag zu Tag besser werden. Auch die
Rage für England sei keine gute, und die Art und
Weise, wie Hindenburg jeden Fehler der Gegen-
partei ausnütze und die ungeheure Anspannung
seiner ausgedehnten Front gebe ungefähr ein Bild
von der großen Macht und Energie, womit seine
Truppen den Feind bekämpfen. Das Ziel der
Deutschen, die Russen zu umfassen, sei mißglückt,
aber die russische Umgehung sei ebenfalls nicht ge-
lungen.

Zur Einnahme Belgrads.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich
aus Wien vom 3. Dezember gemeldet: Das siegrei-
che Vordringen unserer Truppen über die Kolu-
bara hat den Gegner gezwungen, Belgrad mit den
Verteidigungsanlagen, gegen Norden gerichtet
waren, kampfslos preiszugeben, um nicht die dortige
Besatzung der Gefangenenahme auszuliefern.
Unsere Truppen sind über die Save und aus süd-
westlicher Richtung in Belgrad eingebrungen und
haben die Höhen südlich der Stadt besetzt. Die
öffentlichen Gebäude, auch die Gesandtschaftspaläste
Deutschlands und Österreich-Ungarns, wurden so-
fort gesichert. An den übrigen Teilen der Geschäfts-
front kam es gestern, da der Feind im Rückzuge
und die eigenen Kolonnen auf dem grundlosen Boden
nur langsam vorwärts kommen, nur zu kleineren
Kämpfen mit feindlichen Nachhut, von denen
gegen 200 Mann gefangen wurden.

Aus Pest wird zum Falle Belgrads vom Mitt-
woch berichtet: Die Nachricht vom Falle Belgrads
löste in der ganzen Stadt ungemessene Freude aus.
Binnen kurzer Zeit prangte ganz Pest in Flaggens-
schmuck. Gegen Abend begannen feindliche Gloden
zu läuten. Die meisten Häuser sind illuminiert.

Odensauszeichnung für den Kommandanten der 5. österreichischen Armee.

Kaiser Franz Josef verlieh dem Kommandanten
der 5. Armee, General der Infanterie Viktor
Frankl, in Anerkennung seiner hervorragenden
Betätigung als Armeeführer das Großkreuz
des Leopoldordens mit der Kriegsdekorati-
on.

Ein Drittel der serbischen Armee verloren.

Der in Petersburg weilende Vertrauensmann
des serbischen Ministerpräsidenten schreibt in der
„Korrespondenz“: Das Verzeichnis hilft nichts
mehr. Die Serben haben bisher mindestens 194 000
Soldaten verloren, fast ein Drittel ihrer Armee.
Das was Serbien droht, ist hundertmal ärger als
das Schicksal Belgiens. Serbien steht vor der Ge-
fahr der völligen Vernichtung.
Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Lage
in Serbien ist ernst. Die Österreicher haben jetzt
dort eine halbe Million Soldaten, einschließlich
90 000 Bananen. Serbien hat sehr große Verluste
erlitten. Mehrere Regimenter haben nur noch acht
Offiziere statt 75. Die einzige Hoffnung ist die
Hilfe Russlands.

Boten gegen Deutsch-Südwest.

„Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg:
General Buller hat sich an die Front gegen Deutsch-
Südwest begeben.

Dewet gefangen genommen.

Amtlich wird aus Pretoria gemeldet, daß Dewet
gefangen genommen worden sei.
Kommandant Brits berichtet, daß
er am 1. Dezember Dewet auf der Farm Water-
burg 100 Meilen östlich von Mafeking gefangen ge-
nommen habe. Dewet hatte in der Nacht des 21.
November den Baal-Fluß überschritten und Trans-
vaal betreten. Er wurde von Kommandant Durott

im Automobil verfolgt, entkam aber mit vier An-
gehörigen und traf ein kleines Kommando, das sich
in geheimen im Bezirk Schweizerende gebildet
hatte und hauptsächlich aus Buren bestand, die aus
dem westlichen Freistaat geflüchtet waren. Dewet
rückte mit dieser Truppe so schnell in westlicher
Richtung vor, daß die Bemühungen der Regierungstrup-
pen, ihn zu umzingeln, ergebnislos blieben.
Eine Reihe schwerer Gewitter begünstigte Dewet,
da es unmöglich war, auf den schlechten Wegen
Automobile zu benutzen. Dewet übernahm am
25. November die Eisenbahnlinien nördlich von
Deonvale. Kommandant Brits begann die Ver-
folgung von Britburg aus und nahm am 27. No-
vember einen Teil des Kommandos Dewets unter
Unterkommandant Wolmarans gefangen. Dewet
hatte Tags zuvor diese Abteilung verlassen und
war weiter westlich gezogen. Die Verfolgung
wurde ununterbrochen fortgesetzt und am 1. Dezen-
ber holte Brits Dewet auf der Farm Waterburg
ein. Die Buren, 52 Mann stark, ergaben sich, da
sie umzingelt waren, ohne einen Schuß abzugeben.
Die Gesamtzahl der von Brits Gefangenen beträgt
ungefähr 120, einschließlich des Kommandanten
Doit und 5 Gefolgsleute. Die Verfolgung Dewets
von Britburg aus geschah mit Hilfe des Automobil-
kontingents von Witwatersrand unter Oberst Jor-
daans. Nur ein Buz wurde verwundet.

Politische Tageschau.

Des Kaisers Botschaft an die Sch. fr.

Die „Schles. Volksztg.“ veröffentlicht fol-
gende Bekanntmachung des Ober-
präsidenten: Se. Majestät der Kaiser
haben mich allergnädigst beauftragt, seine
Schlesier zu grüßen. Sein Besuch in Schlesien
gelte der Provinz und ihren tapferen Söhnen.
Se. Majestät beglückwünsche die Provinz zu
ihrer mannhaften Haltung in schwerer Zeit
und zu den glänzenden Taten der Schlesier ins-
besondere auch der schlesischen Landwehrmänner
im Felde und habe das festeste Vertrauen, daß sie
weiter alle ihre Aufgaben erfüllen werden.

Über die Kriegsführung des deutschen Reichstages
schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“:
Der Reichstag erlebte eine würdige Fortsetzung
dessen, was am 4. August stattfand. Mit der
gleichzeitigen Begeisterung und eifriger Entschlossenheit
stünden alle Parteien bei der Bewilligung
weiterer fünf Milliarden zusammen, um dem
Vaterlande in schwerer Not zu helfen und das
ruhmvoll Begonnene siegreich zu Ende zu führen.
In den Worten des Reichstanzlers war jenes
ernste Selbstbewußtsein, welches, ohne den
Gegner zu verachten, ohne die noch zu lösende
Aufgabe zu verlernen, aus dem Geist des
Volkes und seinem Siegerwillen die Hoffnung
schöpft, daß dem deutschen Volke ein Triumph
über die Bedränger gegönnt sein werde. Die
weiteren Ausführungen des Kanzlers brachten
Tatsachen vor, welche tief hineinleuchten in die
Machenschaften, welche das deutsche Reich
schwächen und ihm das Loben unmöglich machen
sollten. Der deutsche Kanzler hat mit seinem
einfachen Herzlichen Ton das ganze Haus hin-
gerissen und in jene tiefe Bewegung versetzt
welche der großen Zeit und der Größe der
Opfer entspricht. Im Sanctum waren
fünf Milliarden bewilligt. Der 2. Dezember
der Tag der Befreiung Belgrads, war auch für
das deutsche Reich ein Ruhmestag.

Ein Denkschriftentwurf für den Reichstag.

Dem Reichstage ist zu der Denkschrift über
wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des
Krieges ein Nachtrag zugegangen, der neuer-
dings getroffene Maßnahmen in dieser Rich-
tung behandelt.

Das 66 jährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs.

Die Wiederkehr der Thronbesteigung des
Kaisers wurde in Wien und in der ganzen
Monarchie am Mittwoch feierlich begangen und
bot Anlaß zu begeisterten Rundgebeten für
den Kaiser und die Armee. In Wien und in
in den Provinzstädten wurde ein Sokratentag
abgehalten, an dem sich das Publikum mit
zahlreichen Spenden lebhaft beteiligte, und
dessen Erträgnis für die Kriegsjünger be-
stimmt ist. Die Wogen des Patriotismus
schlugen besonders hoch, als in den ersten
Abendstunden die Einnahme Belgrads durch die
österreichisch-ungarischen Truppen bekannt
wurde.

Die Kriegsführung des ungarischen Parlaments.

Die Budapest Blätter rühmen und würdi-
gen den erhebenden Verlauf der Mittwoch-
sitzung des ungarischen Abgeordnetenhaus.
Der „Pester Lloyd“ führt aus: Die Sitzung
enthält eine unausgesprochene Vertrauens-
kundgebung für die Regierung, die nur ein
Haus erteilen kann, das einzig ist in der Auf-
fassung daß die Führung der Staatsgeschäfte
den besten, sichersten und stärksten Händen an-
vertraut ist. — „Budapesti Hirlap“ schreibt:
Nach dem häßlichen Stimmengewirr der ver-
flossenen Jahre machte das Haus in der heuti-
gen Sitzung den Eindruck einer großartigen
Symphonie. — Das „Neue Pester Journal“
sagt: Der große Ernst des Krieges scheint auf
unser Parlament und seine Parteien eine
überaus geistliche, erzieherische Wirkung aus-
geübt zu haben.

Die Akten des Pariser Militärgerichts einge- fordert.

Der Pariser „Herold“ meldet: Die Regie-
rung in Bordeaux hat auf Vorstallung des

amerikanischen Botschafters die Akten des
Kriegsgerichts Paris eingefordert im
Vertrag gegen die deutschen Militärärzte und
Krankepfleger.

Das chinesische Oberhaus gegen England.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus
Peking unter dem 5. Oktober: Das beratende
Oberhaus legte, nachdem am 3. Oktober die be-
kanntesten Mitglieder stürmische Reden gehal-
ten, der Regierung eine Denkschrift vor, in der
die Verantwortlichkeit Englands an der Ver-
letzung der Neutralität Chinas durch Japan
dargelegt wird.

Der Präsident von Mexiko.

Die „Times“ meldet aus Washington: Aus
Guajalientes wird gemeldet, daß Pablo
Gonzalez sich zum provisorischen Präsidenten
von Mexiko hat ausrufen lassen.

Deutsches Reich.

Beitrag, 3. Dezember 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin fuhr gestern
Nachmittag in Begleitung der Hofstaatsdame
Gräfin von Keller und Eggellens von Trotha
nach dem Verwundtengenehmungsheim in der
Orangerie und stattete den dortigen Kranken
einen längeren Besuch ab. Die Oberkammer-
führte die Kaiserin auf ihren Wunsch durch
den Krankenjaal und ließ sich mit die Verwun-
deten in ein Gespräch ein. Nach einstündigem
Aufenthalt verließ die Monarchin das Lazarett.

— Die Kronprinzessin besuchte gestern die
Cecilienschule in Berlin-Wilmersdorf. Anlaß
dazu war die Ausstellung der von der Schule
gespendeten Weihnachtsgaben (450 Pakete u. m.),
deren Vereinerung die hohe Namenspatronin
der Schule übernommen hatte. Nach fast ein-
stündigem Verweilen verließ die Kronprinzessin
die Anstalt, wobei sie in liebenswürdigsten
Worten ihrer Freude über den Patriotismus
und die Geschäftigkeit der jugendlichen Spende-
rinnen Ausdruck gab.

— Der Kronprinz von Sachsen, der bekannt-
lich vor einigen Wochen infolge eines rheumati-
schen Knieleidens den Kriegsschauplatz verließ
und seit dieser Zeit zur Kur in Wiesbaden
weilt befindet sich auf dem Wege der Gene-
sung. Er ist bereits so weit wiederhergestellt, daß er
gestern seine erste Ausfahrt in die nahe Lan-
nuschwanden unternahm.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrates
wurde dem Entwurf von Bestimmungen über
die Einlösung beschädigter und unbrauchbar
gewordener sowie über die Vernichtung nicht
mehr unlaufsicherer Darlehensschecks die
Zustimmung erteilt.

— Der König hat dem Besitzer der Ritter-
güter Siechen und Gröben in Kreize Teltow
Dr. jur. Friedrich Eduard Gottfried Badewitz
Regierungsrat und Rittmeister der
Reserve a. D. in Siechen, den Adel verliehen.

— Aufgrund allerhöchster Ermächtigung St.
Majestät des Königs hat das königliche Staats-
ministerium den Geheimen Oberfinanzrat und
vortragenden Rat im Finanzministerium Fer-
now in Berlin zum Präsidenten der General-
lotteriedirektion im Nebenamt ernannt.

— Der vortragende Rat im Ministerium der
öffentlichen Arbeiten Geh. Oberregierungsrat
Dr. Mühlhagen ist am 30. November, 51 Jahre
alt in Breslau infolge einer Typhuserkrankung
gestorben, die er sich auf dem östlichen Kriegs-
schauplatz zugezogen hatte. Obgleich seit längerer
Zeit aus dem Militärverhältnis ausgeschieden,
stellte er sich wie der „Reichsanzeiger“ schreibt,
unmittelbar nach Ausbruch des Krieges als
Rittmeister dem Heere zur Verfügung und
folgte mit seinen beiden Söhnen dem Rufe zu
den Fahnen. Lebhaft beteiligt an den
Kämpfen der ersten drei Monate hatte er sich
das Eisenerz Kreuz erworben.

— Das Landratsamt Dleko befindet sich in
Berlin C. 19 in den Räumen des Landes-
wasseramtes, Unterwasserstraße Nr. 6 1 Treppe,
Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr. Dasselbst in
dieser Zeit Auskunftserteilung für Flüchtlinge
Dispensieren.

— Der Verein deutscher Lokomotivführer
der Ihrer Majestät der Kaiserin schon vor
einigen Tagen einen Betrag von 120 000 Mk.
für die Fürsorge der Verwundeten und die
Linderung der Not in den durch den Krieg be-
sonders heimgesuchten Landesteilen in Ost und
West zur Verfügung stellte, hat dieser groß-
artigen Spende eine weitere Gabe von 50 000
Mark folgen lassen, die dem Wunsch des
Vereins entsprechend von Ihrer Majestät der
Kaiserin für Liebesgaben an die Truppen in
Ost und West sowie an die Marine bestimmt
worden ist. Die Größe dieser Spenden ist ein
Beweis für die patriotische Opferwilligkeit des
Vereins, wie er schöner nicht gedacht werden
kann.

— Auf Antrag des Landrabbiners Dr.
Mannheimer in Oldenburg haben die jüdischen
Logen Deutschlands dem Kriegsminister um
70 000 Mark für einen Lazarettzug zur Verfü-
gung gestellt.

— Der Leipziger Männerchor hat aus dem
Ertrage der von ihm veranstalteten Konzerte
für die Notleidenden in Dispreußen 4137 Mk.
überwiesen.

— Beim Zentralkomitee vom Roten Kreuz
sind bis Mitte November im ganzen eingegan-
gen: 6 702 000 Mark. Davon sind ausgegeben
oder verfügt: 5 463 000 Mark, sodas ein Be-
stand von 1 239 000 Mark bleibt. (Alles in
runden Zahlen.)

— Für einen neuen Lazarettzug Jena,
dessen Gesamtkosten 40 000 Mark betragen, be-
willigte die Karl-Zeitung 10 000 Mark
den Rest bringen Stadtgemeinde und Einwoh-
nerschaft von Jena auf.

— Wie die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt,
ist infolge der nicht vorhergesehenen Zahl der
Kriegsgefangenen die Errichtung einer Anzahl
neuer Gefangenenlager im Reichsgebiet not-
wendig geworden und bereits in die Wege
geleitet.

— Ein neuer Landesverratsprozeß wird am
11. Dezember vor dem zuständigen 2. Strafsenat
des Reichsgerichts stattfinden. Angeklagt des
versuchten Verrates militärischer Geheimnisse
ist der im Jahre 1888 in Glogowice (Kreis
Mogilno) in Posen geborene Bädergehilfe Max
Scheffler.

Ausland.

Wien, 3. Dezember. Der bulgarische Ge-
sandte in Konstantinopel Tschow ist nach
Wien versetzt worden. Die Konstantinopeler
Gesandtschaft wird vorläufig der frühere Ge-
sandte in Cetinje Kulufschew leiten.

Provinzialnachrichten.

Dresden, 1. Dezember. (Die Reise einer Gra-
nate) wurde in Dresden am vergangenen Sonn-
abend beendet. Das Geschöß war auf einer Eis-
scholle vom Kriegsschauplatz in Polen die Weichsel
hinaufgeschwommen und landete nun am Weichsel-
ufer. Durch Sprengen wurde das Geschöß unschad-
lich gemacht.

Danzig, 3. Dezember. (Verschiedenes.) Der
Geh. Rat Emil Rische ist hier im 77. Lebens-
jahre gestorben. Von 1877 bis 1904 war er bei der
heiligen Oberpostdirektion tätig. Als Feldpostmeister
des 6. Armeekorps wurde er 1870 mit dem Eisernen
Kreuz ausgezeichnet. — Wegen verachteten Kriegs-
verrats war der Weibler Prayulla aus Neuß bei
Dresden vom Kriegsgericht Graudenz zu 5 Jahren
Zuchhaus verurteilt worden, weil er am 25. August
in dortiger Gegend den Russen eine Furt durch
einen Fluß gezeigt hatte. Gegen dieses Urteil
hatten sowohl der Angeklagte wie der Vertreter der
Anklage Berufung eingelegt. Die des ersteren
wurde verworfen, während der letzteren vom Ober-
kriegsgericht statgegeben wurde. Die Strafe des
Angeklagten wurde auf 8 Jahre Zuchthaus und
5 Jahre Ehrverlust festgesetzt. — Im hiesigen Ge-
richtsgefängnis hat ein Verbreiter seinem Leben durch
Erhängen ein Ende gemacht.

Königsberg, 2. Dezember. (Schwerer Automobil-
anfall. Erstochen.) Gestern Nachmittag stieß ein
Automobil, das bei Schönbusch die Bahngleise
kreuzte, mit einer Lokomotive zusammen.
Dabei wurde das Automobil zertrümmert, in den
Chausséegebirgen geworfen und die Insassen in
weitem Bogen herausgeschleudert. Einer der In-
sassen, Lazarettmeister Scharnack aus Rastenburg,
hat anscheinend das Genick gebrochen, wodurch der
Tod sofort herbeigeführt wurde. Eine Dame hat
schwere Verletzungen davongetragen. — Um die-
selbe Zeit spielte sich in einer Deposition in der
Bismarckstraße ein schwerer Unglücksfall ab, der den
Tod eines Landwehmannes herbeiführte. Zwischen
dem Soldaten und einem Zivilisten war es zu
einem heftigen Streit gekommen. Der Zivilist rief
dabei dem Soldaten das Seitengewehr heraus und
verfiel dem Landwehmann einen Stich in den
Oberkörper. Tödtlich getroffen, sank der Soldat zur
Erde und verschied nach wenigen Minuten. Der
Täter wurde verhaftet.

Rössel, 30. November. (Herr Bürgermeister Dr.
Pender) hat sein Amt in hiesiger Stadt nieder-
gelegt. Bis zur Wiederbesetzung der Stelle werden
die Amtsgeschäfte von dem Beigeordneten Herrn
Kaufmann Hering geführt werden.

Tilsit, 3. Dezember. (Ein Ehepaar unter Ver-
giftungsercheinungen erkrankt.) Ein überaus tra-
uriger Vorfall hat sich, wie die „Tilsit. Ztg.“ erfährt,
in einem Hause in der Stollbenderstraße abgespielt.
Als Montag Abend gegen 9 Uhr die Tochter des
dort wohnhaften pensionierten Kasernenwärters
Sch. nachhause kam, fand sie ihre beiden Eltern be-
wußtlos nebeneinander auf dem Sofa liegen. Trotz
aller sofort angestellten Bemühungen gelang es
nicht, das Paar ins Bewußtsein zurückzurufen, und
so wurde es am nächsten Morgen in diesem Zustand
in die Heilanstalt eingeliefert. Gegen Mittag gab
der Mann einige Lebenszeichen von sich, doch war
er noch nicht vernunftfähig, während die Frau
aus der Ohnmacht noch garnicht erwacht ist. Eine
ärztliche Untersuchung hat bereits stattgefunden,
doch ist die Ursache der schweren Erkrankung noch
nicht einwandfrei festgestellt. Da ein Selbstmord
bei den in geordneten Verhältnissen lebenden
Leuten nicht anzunehmen ist, bleibt nur die An-
nahme einer Vergiftung durch Genuß verdorbener
Nahrungsmittel, Gas- oder Kohlendunstvergiftung
ist dagegen ausgeschlossen.

Wissa, 2. Dezember. (Opfer des Eises.) Im
Brennsee bei Graustadt erkrankten der Schul-
knecht Roman Malchen und dessen Schwester
Euphrosina, die ihren Bruder retten wollte, beim
Schlittschuhlaufen.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Die Zuversicht des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Aus Anlaß der Ernennung des Generalobersten
von Hindenburg zum Generalfeldmarschall ist ihm
im Namen der kaiserlichen Behörden König-
bergs folgendes Glückwunschktelegramm überandt
worden: „Dem Herrn Generalfeldmarschall von
Hindenburg gratulieren mit innigsten Segens-
wünschen für den weiteren Erfolg Magistral und
Stadtverordnete königlicher Haupt- und Residenz-
stadt Königsberg (Unterjürlin).“ — Darauf ist
folgendes Telegramm am 1. Dezember einge-
gangen: „Dem Magistral und den Stadtverordneten
herzlichsten Dank für freundliche Glückwünsche.
Den weiteren Erfolg verbürgt die
hervorragende Tapferkeit und Aus-

Am Dienstag den 1. Dezember starb plötzlich meine innig geliebte gute Frau, unsere Mutter, Schwester und Tante, die Geschäftsfrau

Auguste Schulz,
im Alter von 68 Jahren.
Dieses zeigt tiefbetrübt an
Thorn 3. 4. Dezember 1914.
Johann Schulz
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des allstädt. Kirchhofs aus statt.

Für die Beweise inniger Anteilnahme bei dem Hinscheiden ihres teuren Bruders

Emil Weigel
sagt herzlichen Dank im Namen aller Hinterbliebenen
Leibitzsch
den 3. Dezember 1914
Minna Nehring,
geb. Weigel.

Bekanntmachung.
Mit den Urkunden des Genfer Kreuzes wird vielfach Mißbrauch getrieben.
Im Befehlsbereich der Festung dürfen weiße Urkunden mit dem Genfer Kreuz nur an Personen verkauft werden, die mit Ausweisen einer Militär- oder Zivilbehörde versehen sind.
Da sämtliche in Trägung befindlichen Urkunden mit Dienststempel versehen sein müssen, so werden polizeilich alle weißen Urkunden mit Genferkreuz ohne Dienststempel mit Beschlag belegt und die Träger solcher Urkunden bestraft werden.
Thorn den 27. November 1914.
Die künftige Kommandantur der Festung Thorn.

Stechbrief-Erledigung.
Der gegen den Kanonier Friedrich Lorenz der 7. Batterie Infanterie-Regiments Nr. 11 wegen Fahnenflucht unter dem 14. November 1914 erlassene Stechbrief ist erledigt.
Thorn den 2. Dezember 1914.
Gouvernementsgericht.

Bekanntmachung.
Nach Tarifstelle 48 des Stempelsteuergesetzes vom 26. Juni 1909 sind vom 1. Juli 1909 ab nicht nur schriftliche, sondern auch mündliche Verträge über die Verpachtung oder Vermietung im Inlande gelegener unbeweglicher Sachen oder ihnen gleichgeachteter Rechte, sowie Jagdpachtverträge oder Verträge über die Erlaubnis zum Abjagd jagdbarer Tiere gegen Entgelt stempelpflichtig, sofern der verabredete, nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pacht- oder Mietzins mehr als 300 Mark, bezw. bei der Verpachtung unbeweglicher Sachen zur land- und forstwirtschaftlichen Nutzung sowie Jagdpachtverträgen mehr als 300 Mark beträgt. Die Besteuerung, zu der jeder Verpächter oder Vermieter verpflichtet ist, erfolgt durch ein von allen Hauptzoll- und Zollämtern sowie den Stempelverteilern untergeordnet zu beziehendes Pacht- und Mietverzeichnis bezw. Jagdpachtverzeichnis, die die verschiedenen Steuererläge und wesentlichen Grundzüge der Besteuerung enthalten. Es wird daran erinnert, daß das Verzeichnis über die während des Kalenderjahres 1914 in Geltung gewesenen stempelpflichtigen Verträge bei der zuständigen Zollstelle bezw. dem Stempelverleiher spätestens bis zum Ablauf des Januar 1915 unter Einzahlung des erforderlichen Stempelbetrages zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen einzureichen ist. Die in den Verzeichnissen zu machenden Angaben können auf Verlangen bei der Zollbehörde zu Protokoll erklärt werden.
Thorn den 1. Dezember 1914.
Königliches Hauptzollamt.

Bekanntmachung.
Am Montag den 7. d. Mts., 9 Uhr vormittags,
sollen auf dem alten Festungsschirrhofe etwa
1500 Kg. Kadelveste mit Bleimantel und Armatur,
700 Kg. Bleimantelveste und
1800 Kg. Bleirohrabzel
öffentlich meistbietend in einzelnen Losen nach den beim Termin bekanntzumachenden Bedingungen verkauft werden.
Thorn den 1. Dezember 1914.
Fortifikation.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen und bin von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.
K. Orcholski,
Dentist,
Breitestr. 36. Fernruf 520.

Bekanntmachung.
Da in einzelnen Bäckereibetrieben über den Verkehr mit Brot anscheinend Mißverständnisse entstanden sind, so bringen wir nachstehend die Verordnung vom 28. Oktober 1914 in Erinnerung:

§ 1.
Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens 10 Gewichtsteile auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.
Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelfärfmehl mindestens 5 Gewichtsteile auf 95 Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Hieraus ergibt sich, daß der

Zusatz von Weizenmehl zum Roggenbrot mißbräuchlich und unzulässig ist.
Der § 5 der genannten Verordnung bedroht Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark.
Thorn den 2. Dezember 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizei-Bericht.
Während der Zeit vom 1. bis Ende November 1914 sind:
1 Diebstahl,
1 Bornaahme unzulässiger Handlungen zur Feststellung gekommen.
10-5 Fremde waren angemeldet.
In der gleichen Zeit sind als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt oder als abgeholt nicht mitgeteilt worden:
a) im Fundbureau verwahrt:
2 Notizbücher, mehrere Schlüssel, ein Sparschwein, 1 Korinthe, mehrere Portemonnaies mit kleinem und ohne Inhalt, 1 Buch, 1 Gebetsbuch, 1 Federkasten, 2 Damenhandtaschen;
b) in Händen der Finder:
1 silberne Damenuhr bei R. H. r., Talstraße 28, 1 Fahrrad bei Eppnerstr. 1, Rathhaustr. 7, 1 goldene Brosche bei Stengerl, Waldstraße 35, 1 r., ein Fahrrad auf der Gendarmereiwache Bahnhof Thorn-Moder, 1 Portemonnaie mit Inhalt bei Antzgat Al. Marktstr. 4, 1 Pelzboa bei Fr. Mittelstr. 4, ein Bund Schlüssel bei der Polizeikation Bromberger Vorstadt ein Paket mit Inhalt bei Maxinski, Friedrichstr. 6, 4, 1 Paar gelbe Schuhe beim Rathaus-Kassellan Köster.
c) angelassen bzw. eingelassen:
1 brauner Jagdhund beim Polizeisergeant Hale, Wilhelmplatz, 1 kleiner schwarzer Hund bei Abromeit, Baderstr. 20 par. 1 Schäferhund beim Polizeisergeant Diers, Baderstraße 13, 1, 1 Jagdhund beim Rathausdiener Paul, Rathaus, 1 Huhn bei Stephan, Breitestraße 16, 1 Hund bei Weil, Cumerstraße 4, 1 Hund auf der Gendarmereiwache 6, Thorn-Moder, Amtshaus.
Die Verlierer Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Anweisung vom 27. Oktober 1899 (L. B. S. 895) binnen 3 Monaten bei der unterzeichneten Verwaltung geltend zu machen.
Thorn den 2. Dezember 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Die ordentliche Ausschüttung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Thorn findet
am Mittwoch den 16. Dezember
abends 8¹/₂ Uhr, im Saale Nicolaisplatz, zu welcher die Herren Ausschüttungsglieder hiermit eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Vorlegung und Abnahme der Jahresrechnung pro 1913.
2. Wahl des Rechnungsausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
3. Festsetzung des Voranschlages pro 1915.
4. Verschiedenes.
Thorn den 3. Dezember 1914.
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Thorn.
E. Wendel, Vorsitzender.

Fräulein,
19 Jahre, mit guter Handschrift, möchte sich in einem größeren Betriebe als Konfektin ausbilden. Angeb. u. M. 312 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten

Stellenausschreibung
Zur ausschließlichen Beschäftigung für einige Stunden in jeder Woche wird ein billiger, zuverlässiger

Buchhalter
gesucht.
Angebote unter X. 323 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Sende für mein Kolonialwaren- und Dekorationsgeschäft einen

jungen Mann,
einen Volontär oder Lehrling.
Otto Assmann,
Thorn 4.

Schuhmachergefellen
verlangt sofort
J. Angowski, Friedrichstr. 10 12.

Ein Garatfischer
findet dauernde Beschäftigung.
Freder. Graubensstraße 81.

Gelterabzieher,
Frauen zum Kläuschpülen
für dauernde Beschäftigung gesucht.
A. E. Pohl.

Zu kaufen gesucht
Seldgraue Inf.-Uniform,
Größe 170, schlanke Figur, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. u. G. 307 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gebr. Schreibmaschine
zu kaufen gesucht. Angeb. u. A. 326 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Krantheithalber gutgehendes
Buk-, Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft

in kleiner Stadt Westpr. sofort sehr billig zu verkaufen. Angeb. unter V. 321 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 graue Wäsche, 1 schwarze Wäsche, 1 Infanteriemütze, 2 Paar neue Lederhandschuhe, 1 Paar neue Lederhandschuhe, 1 guten Winterschuh, 1 Paar hohe Reitstiefel mit Pelz zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein neuer Offiziers-Falot billig zu verkaufen. Gerechtigkeit 26, 2.

Brauner Wallach,
jährig, best zum Verkauf.
Friedrich Trenke,
Gütergüter Wiele.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.
Verzeichnis
der ferner, seit dem 27. November, bei der Zentralkasselle der städtischen Sparkasse-Thorn abgegebenen Beiträge.

B. Sammelstelle der „Thorn-er Zeitung“: Arienbelleidungsamt für gefallene Soldaten 86 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 937.20 Mk.

D. Sammelstelle der „Städtischen Sparkasse“: Frau Antonie Schüttowski 15.50 Mk., Schuhmacher-Jungfrau Thorn 50 Mk., Sammlung unter den Geschworenen der letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode beim Landgericht zu Thorn 240 Mk., zusammen 305.50 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 6655.28 Mk.

F. Sammelstelle der „Olbank für Handel und Gewerbe“: Filiale Thorn: Referendar Alfred Alt-Thorn 5 Mk., B. Falkowski-Lauer 5 Mk., zusammen 10 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 76 Mk.

Von den anderen Sammelstellen: kein Eingang.
Insgesamt in allen 8 Sammelstellen 21 813 07 Mk. Davon sind 21 492.47 Mk. an die Landchaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen worden.

Die Absendung der
Weihnachts-Liebesgaben
für das Infanterie-Regiment 61 ist noch hinausgeschoben worden bis zum 9. d. Mts. Die Beförderung soll durch einen Eisenbahnwagen und auf dem Landwege unter einem Begleitkommando geschehen. Die Hinausschiebung gibt noch Gelegenheit zu weiteren Zuwendungen an die bisherigen Sammelstellen bei Kelch, Zaporowicz, Norddeutschen Kreditanstalt und bis zuletzt beim Ersatzbataillon am Culmer Tor.
Allen genannten und ungenannten Gebern und Geberinnen von Geld und Waren, größtenteils in Paketen, denen man schon aus der Aufschrift „für einen Soldaten“ die Liebe des Stifters anmerkt, sei schon jetzt herzlich Dank gewidmet.
Thorn den 2. Dezember 1914.
Der Verein ehemaliger 61 er.

Das unterzeichnete Bataillon bittet, etwaige
Weihnachtsgaben
für Angehörige des Infanterie-Regiments Nr. 11 und des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 11 bis Mittwoch den 9. Dezember 1914 an die Bataillonskammer in der Infanterie-Kaserne abgeben zu wollen.
Die Beförderung an die einzelnen Bataillone erfolgt durch Mitgabe von Begleitkommandos.
Ersatz-Bataillon Infanterie-Regts. Nr. 11.
Saul, Bataillons-Kommandeur.

Liebesgaben
zu Weihnachten bitten wir bis spätestens 15. Dezember, an welchem Tage die Liebesgaben zur Versendung gelangen sollen, an die Ersatz-Eskadron des Manen-Regiments Nr. 4 abliefern zu wollen.
Erwünscht sind u. a. Wollfächer und Zigarren.
Manen-Regiment Nr. 4, Thorn.

E. Wichmann, Malermeister,
Culmer Chaussee 42, Telephon Nr. 396.
Dekorations-Malerie, Wagenladiererei und Kassadenanstrich.
Besonders empfehle billig und gute
Firmenmalerei u. Glaschilderherstellung.
Spezialarbeiter dazu vorhanden.

Roks,
aus Oberschlesien, gibt vom Lager ab
Baumaterialien- und Kohlen-Handels-Gesellschaft
Mellienstraße 8. m. b. H., Telephon 640/641.

Braunfohlen-Briftett,
Industrie- und Salon-Format, gibt ab
Baumaterialien- und Kohlen-Handels-Gesellschaft
Mellienstraße 8. m. b. H., Telephon 640/641.

Jüngerer Dekorateur
und tüchtige Verkäufer für
Spezialisten,
mit guten Branche-Kenntnissen,
per sofort gesucht.
Gebr. Freymann, Danzig.
Baumwollwaren, Teppiche, Gardinen, Herren-Konfektion, Wollwaren, Trikotsagen.

Brauner Wallach,
jährig, zeit- und zugfest, zu verkaufen.
Dr. Droese, Lindenstr. 9.

Brauner Jagdhund
zugekauft.
Krzencinski, Janigenstraße 16.

Alte Kleider
zu verkaufen.
Mellienstraße 131, 1.

Strumpf-Strickmaschine
zu verkaufen. Gerechtigkeit 20, 1. Tr., r.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten Gerechtigkeit 26, 2. L. 1.

Wohnungsgelände

Wohnung,
3-4 Zimmer, zum 1. Januar oder früher zu beziehen. Angebote unter T. 319 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Geopar mit Hund sucht
möbliertes Zimmer
mit Benutzung der Küche, möglichst Bromberger Vorstadt von sofort. Angebote u. R. 317 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Krieger-Verein
Thorn-Moder.
Sonabend den 5. Dezember, abends 8 Uhr,
Monatsversammlung
bei Küster.
Der Vorstand.

Odeon Lichtspiele
Gerechtigkeitsstraße 3.
Spielplan vom 4.-7. Dezember 1914.
1. **Ragusa, die Perle der Adria,** Natur.
2. **Der improvisierte Capezierer,** Humor.
3. **Verklungene Sieder** Drama in 3 Akten.
4. **Die Bekleidet des Oberst,** Humor.
5. **Eiko-Woche,** Kriegsausgabe Nr. 10.
6. **Die Metallurgie des Eisens,** wissenschaftlich.
7. **Lebende Erinnerungen,** Drama.
8. **Dieser Schlingel, der** Kriegsschlag in 3 Akten. (Aus jüngerer Zeit.)
Metropol-Theater, Friedrichstr. 7, nur Sonntags und Feiertags geöffnet.
Täglich Konzert.
Änderungen vorbehalten.

Kriegsbrot
mit Kartoffelzug, gesund und gut schmeckend, empfiehlt
Lipinski, Bäckermeister,
Schulstraße 16.

Möbliertes Zimmer,
mögl. mit Pension, per bald gesucht. Angebote unter Z. 318 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Teilhaberin.
Bei gegenseitiger Zuneigung spätere Teilnahme ausgeschlossen.
Best. Angebote unter Z. 325 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche,
Baderstraße 28
Versammlungen: Jeden Sonntag, nachmittags 4. Uhr, Dienstag und Donnerstag, abends 7. Uhr, Bibelstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Thorn-er evangelisch-fürsicherer
Blaukreuzverein.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Moder. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer,
Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Moder.

Am Mittwoch nachm. ist mir mein Wagen auf Jakobsvorstadt entzwei geworden, zwecks Reparatur blieb er da stehen und gellern in der Zeit von 11 bis 3 Uhr nachm. wurde mir der Wagen auf den Namen **Ballo,** Fleischermeister, Thorn,

gestohlen.
Wer mir die oder den Täter nachweisen kann, erhält Belohnung.
Frau Ballo, Culmer Vorstadt.

Verloren
eine Damenmütze mit turzer goldener Seite, auf dem Wege Brückenstraße - Damerstraße - Culmer Esplanade. Abzugeben Brückenstraße 17, 1.

Täglicher Kalender.

1914	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
Dezember	6	7	8	9	10	11	12	13
	13	14	15	16	17	18	19	20
	20	21	22	23	24	25	26	27
	27	28	29	30	31			
1915	1	2	3	4	5	6	7	8
Januar	10	11	12	13	14	15	16	17
	17	18	19	20	21	22	23	24
	24	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7	8

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 2. Dezember 1914.

Am Bundesratsstische: Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg in selbstgegrauer Generalsuniform, Dr. Delbrück, von Jagow, Großadmiral v. Tirpitz, Graf v. Hertling, Kraetke, Dr. Visco, Kühn, Dr. Solf, Dr. Sydow, Freiherr von Schorlemer, von Wandel, Bessler, Dr. v. Breitenbach, von Loebell, Hanenstein, eine Fülle von Bevollmächtigten zum Bundesrat und Kommissarien.

Haus und Tribünen waren überfüllt.

Auf dem Plafce des Abg. Trimborn (Zentrum), der heute sein 62. Lebensjahr vollendet, lag ein Rosenkranz, auf dem des im Felde gefallenen Abg. Dr. Frank-Mannheim (Sozialdemokrat) ein großer Lorbeerkranz.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 4 1/2 Uhr mit folgender Ansprache: Meine Herren! Nach viermonatiger Vertagung heiße ich Sie zu treuer Arbeit in diesem Hause willkommen; diejenigen aber unter uns, die mit in das Feld haben ziehen können und die aus dem Felde herbeigeht sind, um an den wichtigen Arbeiten des Reichstages teilzunehmen, begrüße ich auf das allerherzlichste. (Lebhafte Zustimmung.) Seitdem wir am 4. August unter dem gewaltigen Eindruck der auf uns einströmenden Ereignisse uns getrennt haben, sind wichtige weltgeschichtliche Ereignisse eingetreten. Vor allem aber hat sich gezeigt, daß alle Gedanken des deutschen Volkes auf diesen gewaltigen Krieg gerichtet sind in dem Vertrauen, daß die Einigkeit des deutschen Volkes alle Hindernisse überwinden werde, in dem Bewußtsein des Sieges, das getragen wird von der Stärke der militärischen Macht Deutschlands zu Wasser und zu Lande und von dem Bewußtsein der wirtschaftlichen Stärke des deutschen Vaterlandes. (Erneuter lebhafter Beifall.) Weit über zwei Millionen Kriegsfreiwilliger haben sich gestellt, und doch hat nur ein kleiner Teil von ihnen in die Armeen eingereiht werden können. Aus unserer Mitte sind 65 Abgeordnete und 27 unserer Beamten zu den Fahnen gerufen, und der erste aus unseren Reihen, der auf dem Schlachtfelde (sämtliche Mitglieder des Hauses und des Bundesrats erhoben sich von den Plätzen) den Tod fürs Vaterland gefunden hat, war ein Kriegsfreiwilliger (Beifall.) Alle diejenigen im deutschen Reich, denen es nicht vergönnt ist, mit in den Krieg zu gehen, wetteifern in den Werken, die dazu bestimmt sind, die Leiden des Krieges zu lindern, für die Familien unserer Soldaten zu sorgen, unsern tapfern Kriegern dort draußen ihre schwere Arbeit zu erleichtern und die Verwundeten, die keinen sehnlicheren Wunsch haben, als wieder in das Feld zu ziehen, Hilfe und Beistand zu leisten und die Herstellung von ihren Wunden zu ermöglichen. Eine Opferfreudigkeit sondergleichen geht durch das Land. Fürsten und Volk ohne Unterschied, alt und jung, Frauen und Männer haben keinen anderen Gedanken, als sich werktätig zu beteiligen an dem Kriege, der ein Volkskrieg ist im wahrsten Sinne des Wortes, ein Volkskrieg, an dem jeder für seinen Teil, an der Stelle, an die er gestellt ist, verantwortungsvoll teilnimmt mit der Verantwortung für das, was auf dem Spiele steht. In der Sorge für die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens ist die Bevölkerung verhältnismäßig dem Rufe gefolgt, durch Selbsthilfe drohenden Gefahren zu begegnen und durch weise Selbstbeschränkung vorzuzugreifen. Die großartige Organisation des Kredit- und Geldwesens durch die Reichsbank fand ihren Gipfelpunkt in der erfolgreichen Zeichnung der

Kriegsanleihe, die nicht weniger als 4 1/2 Milliarden Mark in die Kassen des Reiches geführt hat. (Beifall.) Schwere wirtschaftliche Wunden sind Einzelnen geschlagen, aber die Gesamtheit trägt auf starken Schultern das Gebüde unseres wirtschaftlichen Lebens. (Beifall.) All dies zusammen bildet den Hintergrund für das gewaltige Drama dieses Krieges. In vier Monaten, welche Fülle von kriegerischen Ereignissen! Japan hat sich zu unseren Gegnern gestellt, in Undant und Beutegier nach dem Wahrzeichen deutscher Kultur in fernem Osten. (Beifall. Sehr richtig!) Dagegen ist den treuerbündeten Reichen Österreich-Ungarn und Deutschland ein Bundesgenosse erstanden in dem osmanischen Reich (Beifall), das entschlossen ist, die Bedrohung durch das englische Joch in gleicher Weise wie die anderen Länder mit moslemischer Bevölkerung abzuschütteln und durch die islamitische Bewegung die Grundfesten der Kolonialreiche unserer Gegner zu erschüttern droht. In vier Kriegsmo naten haben wir ganz Belgien bis auf wenige Quadratkilometer besetzt und einen nicht unbedeutenden Teil Frankreichs bis zur Linie Verdun-Artois und bis zum Meere. Festungen, die als uneinnehmbar galten, sind überwunden worden, Lüttich, Namur, Antwerpen und Manbeuge. In jeder Feilschlacht hat unser Heer den Feind geschlagen, bei Mülhausen, in Französisch-Lothringen, im Osten bei Lannenberg und an den Masurischen Seen, bei Lodz und bei Lomisch, und alle diese Schlachten haben bewiesen, daß alle unsere Truppen, Infanterie und Kavallerie, Landwehr und Landsturm, das Kavallerie, Artillerie, Pioniere und die anderen Spezialmächte von dem gleichen Geiste befeuert sind. Mehr als einmal ist uns gesagt worden, daß unsere Truppen unter dem Gelänge „Deutschland, Deutschland über alles“ die feindlichen Stellungen gestürmt haben. (Beifall.) Unsere Flotte ist in unserm Heere ebenbürtig. (Lebhafte Beifall.) Das Herz geht uns auf, wenn wir uns der Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ erinnern, die, gezwungen, den neutralen Hafen zu verlassen, unter den Klängen der Nacht am Rhein hinausgezogen sind in das von den feindlichen Flotten erfüllte Mittelmeer, bei dem Gedanken an unseren Kreuzer „Emden“ (Lebhafte Beifall), der alle Meere unsicher gemacht hat, obgleich er selbst nur ein einzelnes verhältnismäßig kleines Schiff war, und vor dem die Flotten unserer Gegner gezittert haben. Ich erinnere an die Schlacht bei Coronel, wo eine überlegene Strategie zur See den Sieg davongetragen hat (Beifall), an die glorieichen Taten unserer Unterseeboote (Lebhafte Beifall), die heute den Schreden der ganzen britischen Flotte und des ganzen britischen Volkes bilden. (Lebhafte, anhaltender Beifall und Händeklatschen.) Leider ist unser heimatlicher Boden nicht von den Schreden des Krieges verschont geblieben. Teile von Elsaß-Lothringen und von Ostpreußen zeigen nur zu deutlich die Spuren der kriegerischen Verheerung. Aber wir können nicht dankbar genug sein, daß im großen und ganzen der Krieg sich abspielt auf dem Gebiete unserer Feinde. (Beifall.) Wahrlich, wenn wir alles dies alles uns vergegenwärtigen, drängt sich uns das Gefühl der Bewunderung auf für unser Heer und unsere Flotte (Beifall), deren Taten sich ebenbürtig zur Seite stellen den kriegerischen Ereignissen aller Zeiten und aller Völker. (Lebhafte Beifall.) In dieser Bewunderung bringen wir unsern Dank dar der obersten Leitung des Heeres und der Flotte, den Generalen und Admiralen, den Offizieren und den Mannschaften, die vom ersten bis zum letzten mit unerschütterlichem Mute gekämpft haben, und denen die feindlichen Stellungen nur selten haben standhalten können. (Beifall.)

Wir schließen in diesem Dank ein die tapferen Bewohner unserer Kolonien, die in schwieriger Lage heldenmütig für das Deutschland kämpfen. Wir danken nicht minder denen, die an höchsten Regierungsstellen stehen, die eine ungeheure Verantwortlichkeit mit ihrem Mitarbeiter tragen und eine Arbeitslast bewältigt haben und täglich bewältigen, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, im Interesse des deutschen Vaterlandes. (Beifall.) Wir danken allen den Deutschen, die freiwillige Arbeit übernommen haben, um die Leiden des Krieges zu mildern und für unsere Verbündeten zu sorgen. (Beifall.) Schwere sind die Verluste an Verwundeten, von vielen Tausenden, die infolge des Krieges für ihr ganzes Leben ein schweres Schicksal zu tragen haben, dies Schicksal aber heldenmütig tragen, schwer auch die Verluste an Menschenleben, die der Krieg fordert. Wir ehren den Schmerz derer, die um die Gefallenen trauern, und tragen ihn mit ihnen, das Vaterland aber dankt ihnen und ist stolz auf seine gefallenen Heldenhähne, die ihr Blut vergossen und ihr Leben hingegeben haben in diesem Kriege, um unsere Existenz, einen Weltkrieg, denn aus allen Weltteilen, Asien, Afrika, Australien, Amerika haben unsere Feinde ihre Basallenheere auf den europäischen Kriegsschauplatz gezogen, um uns zu vernichten. Meine Herren! Das Schreckens nicht! Im Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache weihen wir uns, wenn es sein muß, gegen die ganze Welt. (Lebhafte Beifall.) Unter der Fahne unseres Heeres, unter der Flagge unserer Flotte werden wir gegen! (Lebhafte Beifall.) Meine Herren! Ich habe Ihnen dann noch einige Mitteilungen trauriger Natur zu machen. (Der Reichstag und die Mitglieder der Regierung erhoben sich.) Am 28. September verstarb Herr Kollege Dr. Semler (2. Hannover), am 7. Oktober Herr Kollege Ritter (1. Bromberg), am 8. November Herr Kollege Metzger (3. Hamburg) und am 20. November Herr Kollege Dr. Brandand (3. Schleswig-Holstein). Am 8. September ist unser Kollege Herr Dr. Frank-Mannheim, der sich beim Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger gestellt hatte, von einer Kugel in den Kopf getroffen und so in seinem ersten Gefecht gefallen. An dem Platz, an dem wir seine marzipane Gestalt zu sehen gewohnt waren, liegt ein Lorbeerkranz, den der Reichstag seinem dem Heldentod gestorbenen Kollegen gewidmet hat. Ich habe auf die Nachricht von seinem tragischen Ende der sozialdemokratischen Fraktion das Beileid des Reichstages ausgesprochen. Seitens des Herrn Stellvertreters des Reichskanzlers ist mir folgendes Schreiben zugegangen: „Im Kampfe um Deutschlands Verteidigung ist als erstes Mitglied des Reichstages der Abgeordnete Dr. Ludwig Frank auf dem Felde der Ehre gefallen; er hat damit die Gesinnung, die er durch seinen Eintritt als Kriegsfreiwilliger bezeugt hatte, mit seinem Tode befestigt. Ich habe die Ehre, im Namen des Reichstages dem Reichstag den Ausdruck des aufrichtigen Mitgeföhls auszusprechen, und bitte, diesen Ausdruck ihm zu übermitteln.“ Ich danke dem Herrn Reichskanzler für den Ausdruck seiner warmen Anteilnahme. Meine Herren! Sie haben sich zu Ehren der in ihrer Heimat Verstorbenen und unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen von Ihren Plätzen erhoben, ich stelle dies fest und danke Ihnen.

Präsident Dr. Kaempf teilte darauf mit, daß er Ihrer Majestät der Kaiserin zum Geburtstag die Glückwünsche des Reichstages übermittelt habe und verlas das Danktelegramm der Kaiserin. Er verlas ferner das von ihm nach dem Falle von Tjingtau namens des Reichstages an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Telegramm und teilte mit, daß er darauf folgende Depesche des Kaisers erhalten habe: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Geföhle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchem der Reichstag und alle deutschen Herzen angefaßt sind, und die Erfüllung der heldenmütigen Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Kulturstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heere und mit seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampfe gegen eine Welt voll Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so mannigfach, wills Gott, nicht vergeblich betätigt hat. Wilhelm I. R.“ Der Präsident gab ferner den Wortlaut seiner Depesche an den Staatssekretär des Reichsmarineamts und die telegraphische Antwort des letzteren bekannt und ließ sodann die telegraphische Solidaritätskundgebung, die der Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses ihm hat zugehen lassen, und die von ihm namens des Reichstages gegebene Antwort verlesen. Der Abg. Dr. Seel-Heidelberg (nationalliberal) hat am 1. September, Abg. Speck (Zentrum) am 1. Dezember sein Mandat niedergelegt. Neugewählt sind die Abg. Stiegler (Zentrum), Dr. Obkircher (nationalliberal) und West (Sozialdemokrat). Das Verzeichnis der eingegangenen Vorlagen und der im Bundesrat eingetretene Veränderungen wurde verlesen. Darauf begann die erste Lesung des Beschlusses betreffend die Festsetzung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für 1914, durch welchen weitere 5 Milliarden an Kriegskrediten gefordert werden. Hierauf ergriff das Wort Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg: Meine Herren! Seine Majestät der Kaiser, der draußen bei der Armee ist, hat mich beauftragt, der deutschen Volkswirtschaft, mit der er sich in Sturm und Gefahr der gemeinsamen Sorge um das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß, seine besten Wünsche und herzlichsten Grüße zu überbringen (Bravo!) und zugleich von dieser Stelle aus in seinem Namen der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe, für die gewaltige Arbeit, die draußen und daheim von allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist und weiter geleistet wird. (Lebhafte Beifall.) Auch unter erster Gedanke gilt dem Kaiser, der Armee und Marine, unseren Soldaten, die im Felde und auf hoher See für die Ehre und Größe des Reiches kämpfen. (Beifall.) Voller Stolz und mit felsenfestem Vertrauen blicken wir auf Sie (Erneuter Beifall), blicken wir zugleich auf unsere österreich-ungarischen Waffenbrüder (Lebhafte Zustimmung), die treu mit uns vereint in glänzender bewährter Tapferkeit den großen Kampf kämpfen. (Stürmischer Beifall.) Noch jüngst hat sich uns in dem uns aufgewungenen Kampfe ein Bundesgenosse zugesellt, der genau weiß, daß mit der Vernichtung des deutschen Reiches es auch mit seiner künftigen Selbstbestimmung zu Ende wäre (Sehr richtig!), das osmanische Reich. Wenn unsere Gegner auch eine gewaltige Koalition gegen uns aufgebildet haben, so werden sie hoffentlich die Erfahrung machen, daß auch der Arm unserer mühen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltstellung reicht. (Lebhafte Beifall.) Am 4. August bekannte der Reichstag den unangenehmen Willen des gesamten Volkes, den ihm aufgewungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen. Wer will die Ruhmes- und Reichstagsabgeordneten auf den Weg nach Berlin gemacht, und in den Zweigstellen der verschiedenen Reichsämter, die sich im Großen Hauptquartier befinden, herrscht reges Leben und Treiben.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schewer, Kriegsberichterstatter. (Wachstuch verboten.) Großes Hauptquartier, 26. November. Bilder aus dem Großen Hauptquartier.

Über Nacht ist das Große Hauptquartier vollständig eingesehnet. Die Gänge der Ardennen, das schöne Maastal und die freundliche Stadt, in der sich der Große Generalstab und all die großen und kleinen Ämter zumtun den ausländischen Militärattachés und den Kriegsberichterstattern befinden, liegt unter einer dichten weißen Dede, die der an sich schon wundervollen Landschaft noch einen erhöhten Reiz verleiht.

Nun heißt es für die vielen Automobile, die hier täglich zu tun haben, vorsichtig zu fahren, denn der schwere Anfall des Prinzen Wilhelm zeigt, daß auch die von Napoleon angelegten schönen Heerstraßen der hiesigen Gegend ihre Lücken haben. Inzwischen ist Prinz Oskar wieder hier eingetroffen. Er hat sich von dem Nervenschol, der ihn seinerzeit dienstunfähig machte, vollkommen wieder erholt, doch ist es zurzeit noch unbestimmt, ob er sein altes Regiment, die Liegnitzer Königsgrenadiere, wieder übernehmen wird.

Eine traurige Pflicht erwuchs den Herren des Großen Hauptquartiers am letzten Sonnabend, als sie der Leiche des so plötzlich verstorbenen Generalquartiermeisters von Voigt-Rheg folgen mußten. Raum war es ihm gelungen, sich als Nachfolger des Generalquartiermeisters von Stein einzuarbeiten, als auch schon der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm und die Ernennung eines dritten Generalquartiermeisters nötig machte. 1870 haben wir während des ganzen Feldzuges nur mit einem Generalquartiermeister zu rechnen gehabt — dem General von Pobjielski —, und diesmal bringen uns die ersten vier Monate des Krieges bereits den dritten Herrn für dieses schwierige und verantwortungsvolle Amt.

Mit dem ersten Schnee haben sich im Großen Hauptquartier auch einige interessante Gäste ein-

gefunden. Da ist zunächst der türkische Botschafter zu nennen, der mit den beiden Söhnen des seinerzeit zur Abdankung gezwungenen Sultans Abdul Hamid und mehreren türkischen Offizieren hier eingetroffen ist und bereits eine Audienz bei dem Kaiser hatte. Wenn der türkische Botschafter damals im Balkankrieg nicht verwundet worden wäre und das Lazarett in Konstantinopel hätte ausweichen müssen, wer weiß, wie anders dann vielleicht manches im letzten Türkenkriege gegangen wäre. Aber auf jeden Fall wird es sich ja jetzt erweisen, ob da unten das alte Feuer noch glüht und ob die Krupp'schen Kanonen wirklich so wenig wert gewesen sind, wie es frohlockend die Schneider-Creuzot-Presse seinerzeit behauptete, dieselben Kanonen, die jetzt in unseren Feldstellungen so gute Dienste tun. Es kommt hinzu, daß die türkische Armee wohl nur noch deutsche Geföhle hat, wodurch die Leistungsfähigkeit und Überlegenheit derselben sich ohne weiteres beweisen lassen wird, und daß die Türkei bereits die Offensive ergriffen hat — ein Umstand, der erkennen läßt, daß der alte Seldendrian aufgehört hat zu existieren. Welche unabsehbaren Folgen wird nicht auch für die alten Gegner der Türkei dieser Weltkrieg im Gefolge haben!

Ein weiterer, gern gesehener Gast war der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, der hier ebenfalls vom Kaiser empfangen wurde und dann dem österreich-ungarischen Militärbevollmächtigten, dem Grafen von Stürgch und dem Baron von Wiernerth seine Aufwartung machte. Man hat über den Zweck seines Besuchs nichts zu erfahren vermocht.

Wie gern möchte manch einer von uns in diesen Tagen des großen Sieges über die Russen lieber drüben im Osten weilen, um die beiden Männer mit feiern zu helfen, denen er auch diesmal zu verdanken war: Hindenburg und Ludendorff. Auf alle Fälle haben sich die beiden Helden des deutschen Ostens hier im Westen in die Herzen aller „Hineingesetzt“. Der Name liegt gleich einem Kanal aus den schneebedeckten Schützengräben an der Aisne zu denen der Gegner hinüber, und wir haben die Ur-

sache, anzunehmen, daß denen da drüben bei der Nennung dieser beiden Namen nicht ganz geheimer ist.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember. Vom Hauptquartier zur Reichshauptstadt.

Wenn man fast fünf Monate hindurch den kämpfenden und siegenden Truppen der deutschen und österreich-ungarischen Armeen von der Donau bis zur Nordsee und weiter an die Aisne gefolgt ist, viel Herrliches und auch viel Trauriges miterlebt hat, den ersten Kanonenschuß in diesem Kriege auf die Festung Belgrad fallen hörte, das belgische Königreich langsam zusammenbrechen sah und die Entwicklung sowie den Ausbau des gewaltigsten Schützengrabens der Welt von der Schweizergrenze bis zur Nordsee mit der Aisnestellung im Mittelpunkt beobachten konnte, so scheint man eines Tages einen gewissen Abschluß dieser ungeheuren, überwältigenden Eindrücke herbei. Das Große Hauptquartier selbst schuf ihn durch die Mitteilung, daß der Kaiser eine Reise nach dem Osten unternommen und der Reichskanzler sich fast gleichzeitig zur Reichstagsitzung nach Berlin begeben werde.

Was liegt nicht alles zwischen jener Reichstagsitzung vom 4. August d. Js., die während des Einzuges der deutschen Truppen in Belgien vor sich ging, und der, die morgen in den Wallotbau am Königsplatz in Berlin erneut zusammentritt? So überreich erscheint uns die Fülle der Ereignisse, daß wir nicht fünf Monate, sondern bereits fünf Jahre seit jenem Zeitpunkt verlebt zu haben glauben. Und wie das ganze deutsche Volk, das daheim mit Ernst und Würde den Verlauf der Dinge verfolgt, so steht man auch draußen im Felde den Verhandlungen des Reichstages, der den Willen des ganzen deutschen Volkes zum weiteren Durchhalten bis zum endlichen Siege zum Ausdruck bringen soll, mit größter Spannung entgegen. Als erhält auch der Kriegsberichterstatter Urlaub, um direkt vom Schützengraben in die Reichshauptstadt zu eilen. Gleichzeitig haben sich die im Felde befindlichen

Reichstagsabgeordneten auf den Weg nach Berlin gemacht, und in den Zweigstellen der verschiedenen Reichsämter, die sich im Großen Hauptquartier befinden, herrscht reges Leben und Treiben.

In bitterkalter Winternacht versammelt sich auf dem Hauptbahnhof der Stadt, in welcher sich das Große Hauptquartier befindet, die Reisenden des D-Zuges, der nach Metz fährt, und der die direkte Verbindung mit Berlin herstellt. Ganz heimatisch mutet der deutsche Stationsvorsteher mit der roten Dienstmütze auf dem Kopfe an, der inmitten französischer Lokomotiven und Wagen und in französischer Infanterie an dem Bahnhofsgelände seinen Dienst versieht. Eine mächtige schwarz-weiß-rote Fahne schwebt vom Glasdach der großen Bahnhofshalle hernieder und zeigt an, daß hier die Macht der französischen Trifolore gebrochen ist.

Auf einem der Nebengleise läuft kurz nach Mitternacht der vom Norden kommende Anschließzug ein, der verwundete und beurlaubte Truppen aus dem überschwemmten Obergerbiet und von Armentières, Lille, Arras und Cambrai heranzubringt. Sie erzählen uns als interessante kleine Neuigkeit, daß die Engländer, wie schon immer, so auch diesmal wieder ihre Kräfte dadurch zu schonen versuchen, daß sie ihre Hilfssoldaten zwischen sich und den Gegner schieben.

So sind bei den letzten Stürmen einige besonders tapfere deutsche Truppenteile zunächst auf indische Gurkas, dann auf Reste belgischer und schließlich auf die französischen Truppen durchgeschossen. Aber die Schulktern der letzteren hinweg aber sahen sie dann in weiter Ferne die englischen Regimenter in Beobachtungsstellung liegen. Die Gefangenen, die bei diesem kühnen Vordringen durch die drei ersten Heeresgruppen gemacht wurden, zeigten sich voller Erbitterung über dieses englische Treibersystem. Denn jeder, der sich zur Flucht wandte, prallte letzten Endes auf die geschlossene englische Heeresmacht, die selber keiner Mann und kein Geföh unmäßig opferte, aber die Fliehenden mit der Waffe in der Hand zur Umkehr zwang.

Bedentaten der Armeen, der Regimenter, der Kompanien und Schwadronen, unserer Kreuzer und Unterseeboote in diesem Kriege aufzuführen, der seine Schlachtlinie durch Europa, ja durch die Welt zieht! Erst eine spätere Zeit wird davon erzählen können. Aber lassen wir nichtern, was ist! Die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen hat trotz der großen Übermacht unserer Gegner den Krieg in Feindesland getragen. Dort stehen wir fest und stark da und können mit aller Zuversicht der Zukunft entgegengehen. (Lebhafte Beifall.) Aber die Widerstandskraft des Feindes ist nicht gebrochen, wir sind nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan hat. Denn wir müssen und wollen den Verteidigungskrieg, den wir, von allen Seiten bedrängt, für Recht und Freiheit führen, bis zum guten Ende durchkämpfen. (Allseitiger lebhafter Beifall.) Dann wollen wir auch der Unbill gedenken, mit der man sich an unseren in Feindesland lebenden mehrlosen Landsleuten zum Teil in einer jeder Zivilisation höhnsprechenden Weise (Lebhafte Zustimmung) vergriffen hat. Die Welt muß erfahren, daß niemand einem Deutschen ungehört ein Haar krümmen kann. (Allseitige stürmische Zustimmung.) Meine Herren! Wenige Augenblicke, nachdem jene Sitzung vom 4. August im Ende gegangen war, erschien der großbritannische Botschafter, um uns ein Ultimatum Englands und nach dessen sofortiger Ablehnung die Kriegserklärung zu überbringen. Da ich mich damals zu dieser endgültigen Stellungnahme der britischen Regierung noch nicht äußern konnte, will ich jetzt einige Ausführungen dazu machen. Die Verantwortung an diesem größten aller Kriege liegt für uns klar. (Sehr richtig!) Die ähere Verantwortung tragen diejenigen Männer in Rußland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgeführt haben. (Zustimmung.) Die innere Verantwortung aber trägt die britische Regierung. (Erneute lebhafteste Zustimmung.) Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg ungewidmet erklärt, England sei nicht gewillt, aus dem österrussischen Konflikt einen Kontinentalkrieg der Mächte herauszuwaschen zu lassen. Eine solche Sprache hätte auch Frankreich gezwungen, Rußland energisch von allen kriegerischen Maßnahmen abzuhalten. Dann aber gelang unsere Vermittlungsaktionen zwischen Wien und Petersburg und es gab keinen Krieg. England hat das nicht getan. England kannte die kriegerischen Treiben einer zum Teil nicht verantwortlichen, aber mächtigen Gruppe von den Zaren (Zustimmung), es sah, wie das Rad ins Rollen kam, aber es fiel ihm nicht in die Speichen. (Lebhafte Zustimmung.) Trotz aller Friedensbestrebungen a. b. London in Petersburg zu verstehen, England stehe auf Seite Frankreichs und damit auch Rußlands. (Lebhafte Zustimmung.) Das zeigen klar und unwiderleglich die inzwischen erfolgten Publikationen der verschiedenen Kabinette, insbesondere das Blaubuch, das die englische Regierung herausgegeben hat. Nun gab es in Petersburg kein Falten mehr. Wir heißen darüber das gewiß unerbürdliche Zeugnis des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg. Er berichtet: Sie kennen seine Worte, aber ich will sie hier wiederholen — er berichtet am 30. Juli an seine Regierung: „England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Sir George Buchanan sprach das offen aus. Heute aber ist man in Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Zustimmung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen. (Hört, hört!) Bis in den Sommer hinein haben die englischen Staatsmänner ihrem Parlament versichert: Kein Vertrag, keine Abmachung binde die schrankenlose Selbstbestimmung Englands, falls ein Krieg ausbräche. Frei könne Großbritannien sich entscheiden, ob es an einem europäischen Kriege teilnehmen wolle oder nicht. Also war es keine Bündnispflicht, kein Zwang, es war auch keine Bedrohung des eigenen Landes, die die englischen Staatsmänner veranlaßte, den Krieg entstehen zu lassen und dann sofort selbst in ihn ein-

zutreten. Dann bleibt nur übrig, daß das Londoner Kabinett diesen Weltkrieg, diesen ungeheuerlichen Weltkrieg kommen ließ, weil ihm die Gelegenheit gekommen schien, mit Hilfe seiner politischen Enten, entgegen dem Lebensnerv seines größten europäischen Konkurrenten auf dem Weltmarkt zu zerstören. (Lebhafte Zustimmung.) So trägt England mit Rußland zusammen — über Rußland habe ich mich am 4. August ausgesprochen — vor Gott und der Menschheit die Verantwortung für diese Katastrophe, die über Europa, die über die Menschheit hereingebrochen ist. (Sehr wahr!) Die belgische Neutralität, die England zu schützen vorgab, ist eine Maske. (Zustimmung.) Am 2. August, abends 7 Uhr, teilten wir in Brüssel mit, die uns bekannten Kriegspläne Frankreichs zwängen uns, um unserer Selbsterhaltung willen, durch Belgien zu marschieren. (Sehr wahr!) Aber schon am Nachmittag dieses 2. August, also bevor in London das geringste von unserer Demarche in Brüssel bekannt war und bekannt sein konnte, hatte die englische Regierung Frankreich Unterstützung zugesagt (Hört, hört!), und zwar bedingungslos zugesagt für den Fall eines Angriffes der deutschen Flotte auf die französische Küste. (Hört, hört!) Von der belgischen Neutralität war dabei mit keinem Wort die Rede. Diese Tatsache ist festgestellt durch die Erklärung, die Sir Edward Grey am 3. August im Unterhause abgab und die mir am 4. August infolge des erschweren telegraphischen Verkehrs nicht in extenso bekannt war, und bestätigt durch das Blaubuch der englischen Regierung selbst. Wie hat da England behaupten können, es habe das Schwert gezogen, weil wir die belgische Neutralität verletzt hätten? (Lachen, Zurufe.) Und wie konnten die englischen Staatsmänner, denen doch die Vergangenheit genau bekannt war, überhaupt von belgischer Neutralität sprechen? (Sehr richtig!) Als ich am 4. August von dem Unrecht sprach, das wir mit dem Einmarsch in Belgien begingen, stand noch nicht fest, ob sich die Brüsseler Regierung nicht in der Stunde der Not dazu entschließen würde, das Land zu jenen und sich unter Protest auf Anwerper zurückzugeben. Sie erinnern sich, daß ich nach der Einnahme von Lüttich auf den Antrag unserer Heeresleitung eine erneute Aufforderung in diesem Sinne an die belgische Regierung gerichtet habe. Aus militärischen Gründen mußte die Möglichkeit zu einer solchen Entwicklung am 4. August unter allen Umständen offengehalten werden. Für die Schuld der belgischen Regierung lagen schon damals mannißgaltige Anzeichen vor. Positive schriftliche Beweise fanden mir noch nicht zu Gebote. Den englischen Staatsmännern aber waren diese Beweise genau bekannt. (Sehr richtig!) Und wenn jetzt durch die in Brüssel aufgefundenen, von mir der Öffentlichkeit übergebenen Aktenstücke festgestellt worden ist, wie und in welchem Grade Belgien seine Neutralität England gegenüber aufgegeben hatte, so ist nunmehr alle Welt über zwei Tatsachen im klaren: Als unsere Truppen in der Nacht vom 3. auf den 4. August das belgische Gebiet betreten, befanden sie sich auf dem Boden eines Staates, der seine Neutralität selbst längst durchbrochen hatte. (Sehr richtig!) Und die andere Tatsache: Nicht um belgischer Neutralität willen, die es selbst mit untergraben hatte, hat uns England den Krieg erklärt, sondern weil es glaubte, zusammen mit zwei großen Militärmächten des Festlandes unser Ziel zu erreichen zu können. (Wiederholte lebhafteste Zustimmung.) Seit dem 2. August, seit seinem Versprechen der Kriegserklärung an Frankreich, war England nicht mehr neutral, sondern tatsächlich im Kriegszustand mit uns. Die Notifizierung seiner Kriegserklärung vom 4. August mit der Verletzung der belgischen Neutralität war nichts als ein Schauspiel, geeignet, das eigene Land und das neutrale Ausland über die wahren Beweggründe zum Kriege irrezuführen. (Sehr richtig!) Jetzt, wo der bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete englisch-belgische Kriegsplan enthüllt ist, ist die Politik der englischen Staatsmänner für alle Zeiten vor der Weltgeschichte gekennzeichnet. (Sehr richtig!) Die englische Diplomatie selbst hat ja auch noch ein übriges dazu getan. Auf ihren Ruf entretret uns Japan das heldenmütige Kiautschou

und verlegt dabei die chinesische Neutralität. (Sehr richtig!) Ist England gegen diesen Neutralitätsbruch eingegritten (Sehr richtig! Sehr gut!), hat es da seine peinliche Zurückge für die neutralen Staaten gezeigt? (Sehr gut!) Meine Herren! Als ich vor fünf Jahren auf diesen Platz berufen wurde, stand dem Dreibund fest gefügt die Triple-Entente gegenüber. Ein Werk Englands, bestimmt, dem bekannten Prinzip der balance of power zu dienen. Das heißt ins Deutsche übertragen: der seit Jahrhunderten befolgte Grundsatz englischer Politik, sich gegen die stärkste Macht des Kontinents zu wenden, sollte in der Triple-Entente sein stärkstes Werkzeug finden. Darin lag von vornherein der aggressive Charakter der Triple-Entente gegenüber den rein defensiven Tendenzen des Dreibundes, darin lag der Keim zu gewalttätiger Explosion. Ein Werk von der Größe und Wichtigkeit des deutschen läßt sich in seiner freien und friedlichen Entwicklung nicht erlösen. (Sehr richtig!) Angeht es dieser Kombination war der deutschen Politik der Weg klar vorgezeichnet. Sie mußte versuchen, durch Verständigung mit den einzelnen Mächten der Triple-Entente die Kriegsgefahr zu bannen, sie mußte gleichzeitig unsere Wehrkraft so stärken, daß sie dem Kriege, wenn er doch kam, gewachsen war. Sie wissen, meine Herren, wir haben beides getan. In Frankreich begegneten wir immer wieder dem Neuangebenden. Von ehrgeizigen Politikern genährt, erwies er sich stärker, als der unzweifelhaft von einem Teile des französischen Volkes gehegte Wunsch, mit uns in nachbarlichen Verhältnissen zu leben. Mit Rußland kam es zwar zu einzelnen Vereinbarungen, aber keine feste Allianz mit Frankreich, kein Gegenfuß zu dem uns verbündeten Österreich-Ungarn und ein von panlawitschischen Machtgelüsten gequälter Deutscherhass machten Vereinbarungen unmöglich, die im Falle von politischen Krisen die Kriegsgefahr ausschlossen hätten. Verhältnismäßig am freiesten stand England da. Ich habe schon vorhin daran erinnert, mit welcher Empfindlichkeit die englischen Staatsmänner immer aus dem Parlament das ganz ungebundene Selbstbestimmungsrecht Großbritanniens gerührt haben. Hier konnte am ehesten der Versuch zu einer Verständigung gemacht werden, die tatsächlich den Weltfrieden garantiert hätte. Danach habe ich gehandelt, danach mußte ich handeln. Der Weg war schmal, das wußte ich wohl. Die insulare englische Denart hat im Laufe der Jahrhunderte einen politischen Grundgedanken ausgebildet, den Grundsatz nämlich, daß England mit der Kraft eines selbstverständlichen Dogmas ein arbitrium mundi gebühre, das es nur aufrecht erhalten könne durch die unbestrittene Seeherrschaft einerseits und durch das vielberufene Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent andererseits. Ich habe niemals geschäft, diesen alten englischen Grundgedanken durch zu brechen. Was ich für möglich hielt, war, daß die wachsende Macht Deutschlands und das wachsende Risiko eines Krieges England nötigen könnte, einzuflehen, daß dieser alte Grundgedanke unhaltbar, unpraktisch geworden und ein friedlicher Ausgleich mit Deutschland vorzuziehen ist. Aber jenes Dogma läßt immer wieder die Möglichkeit der Verständigung. Einem neuen Anstoß erhielten die Verhandlungen durch die Krisis von 1911. Dem englischen Volke war über Nacht klar geworden, daß es vor dem Abgrund eines europäischen Krieges gestanden hat. Die Volkstimmung zwang die englischen Machthaber zu einer Annäherung an Deutschland. In langwieriger Arbeit gelang es schließlich, sich über verschiedene strittige wirtschaftliche Interessenfragen, die Afrika und Vorderasien betrafen, zu verständigen. Damit sollten die möglichen politischen Reibungsflächen vermindert werden. Die Welt ist weit, sie bietet, wenn man nur die freie Entfaltung unserer Kräfte nicht hindern will, beiden Völkern Raum genug, in friedlichem Wettbewerb ihre Kräfte zu messen. (Zustimmung.) Das war ein von der deutschen Politik stets vertretener Grundgedanke. Aber während wir so handelten, war England unablässig darauf bedacht, seine Beziehungen zu Frankreich und Rußland immer enger zu gestalten. Das Entscheidende dabei war, daß über das politische Gebiet hinaus immer fester militärische Abmachungen für den Fall eines Kontinentalkrieges getroffen

wurden. England betrieb diese Verhandlungen möglichst geheim. Wenn etwas davon durchsickerte, wurde ihre Bedeutung in Presse und Parlament als durchaus harmlos hingestellt. Verborgen blieben sie uns nicht, wie Sie aus den Veröffentlichungen wissen, die ich veranlaßt habe. Die gesamte Situation war eben die: England war zwar bereit, sich über Einzelfragen mit uns zu verständigen. Oberster und erster Grundsatz seiner Politik aber blieb ihm: Deutschland muß in der freien Entfaltung seiner Kräfte in Schach gehalten werden durch die balance of power. Das ist die Grenzlinie für freundschaftliche Beziehungen mit Deutschland. In dem Zweite: Stärkung der Triple-Entente bis aus äußerste. Als die Freunde militärische Zusicherungen dafür verlangen, sind die englischen Staatsmänner sofort bereit, sie zu geben. Der Ring ist geschlossen. England ist Frankreichs Gefolgsherr und damit auch der Rußlands. Aber freilich, auch England bindet seinen Willen. Wollen Frankreich oder Rußland, wo die in beiden Ländern vorhandenen daunistischen Kreise in der militärischen Konkurrenz Englands ihre stärkste Stütze finden, wollen Frankreich oder Rußland losgehen, England ist moralisch in den Händen seiner Freunde. Und das alles zu welchem Zweck? Deutschland muß niedergehalten werden! Wir haben es an Warnungen bei der englischen Regierung nicht fehlen lassen. Noch zu Anfang Juli dieses Jahres habe ich der englischen Regierung andeuten lassen, daß mir ihre geheimen Verhandlungen mit Rußland über eine Marinekonvention bekannt seien. Ich habe sie auf die ersten Gefahren aufmerksam gemacht, die diese englische Politik für den Weltfrieden herbeiführt. Mehrere Tage später schon trat das ein, was ich vorausgesagt hatte. Wir haben aus der gesamten Lage der Dinge die Konsequenzen gezogen. Schnell hintereinander habe ich Ihnen die größten Rüstungsvoorzüge gebracht, die die deutsche Geschichte kennt, und Sie haben in voller Erkenntnis der Gefahr einmütig und opferbereit bewilligt, was für unsere Selbstverteidigung notwendig war. Und als nun der Krieg ausgebrochen ist, hat England jeden Schein fallen. Laut und offen verkündet es, England will kämpfen, bis Deutschland niedergedrungen ist, wirtschaftlich und militärisch. Panlawitschischer Deutscherhass stimmt jubelnd zu, Frankreich hofft mit der ganzen Kraft einer alten soldatischen Nation, die Scharte von 1870 auszuweichen. Darauf haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort: Deutschland läßt sich nicht vernichten! (Lebhafte Bravo!) Wie unsere militärische, so hat sich auch unsere finanzielle Kraft glänzend bewährt, sich rüchhaltlos in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Das wirtschaftliche Leben wird aufrecht erhalten, die Zahl der Arbeitslosen ist verhältnismäßig gering. Die Organisationskraft und Organisationskunst Deutschlands sucht in immer neuen Formen Übeln vorzubeugen, Schäden auszugleichen. Kein Mann, keine Frau entzieht sich der freiwilligen Mitarbeit. Keine Werbetrommel braucht gerührt zu werden. (Sehr richtig! Heiterkeit.) Und alles zu dem einzigen großen Zweck, für das Land der Väter, für die Hoffnung der Kinder und Enkel alles hinzugeben an Gut und Blut. Wenn dieser Geist, diese sittliche Größe des Volkes in Waffen gegenüber einer Welt von Feinden von unseren Gegnern als Militarismus geschmäht wird, wenn sie uns Hunnen und Barbaren schelten, wenn sie eine Flut von Lügen über uns auf dem Erdenrund verbreiten, ich glaube wahrlich, wir können stolz genug sein, uns darum nicht zu grämen. (Bravo!) Dieser wunderbare Geist, der die Herzen des deutschen Volkes durchglüht in nie geliebener Einigkeit, in der unbedingtesten Hingabe des einen an den anderen, er muß und er wird siegreich bleiben. Und wenn ein ruhmvoller, wenn ein glücklicher Friede erkämpft sein wird, dann wollen wir diesen Geist hochhalten als das heiligste Vermächtnis dieser furchtbar ersten und großen Zeit. (Bravo!) Wie vor einer Zaubermagie sind die Schranken gefallen, die eine eise und dumpfe Zeit lang die Glieder des Volkes trennten, die wir gegeneinander aufgerichtet hatten in Mißverständnis, in Mißtrauen und Mißgunst. Eine Befreiung, eine Beglückung

Um die zweite Morgenstunde geht der behaglich durchwärmte Schnellzug, an den der Sonderwagen des Reichstanzlers angehängt ist, nach der Grenze ab. Ihm folgt bald nachher der feldgraue Sonderzug des Kaisers, der auf unbekanntem Wege gen Osten strebt. Wir erreichen Metz unter Glockengeläut.

Vom 90 Meter hohen Turm der Kathedrale erklingt um die vierte Nachmittagsstunde ein tiefer, schwerer, voller Glockenton. „La Mutté“ läutet! So rufen sich die Menschen auf der Straße eifertig zu und stürmen dann nach dem Stadthause. Im Handumdrehen sind Straßen und Plätze der alten Feste wie gefegt, und als ich einen der zahlreich umherstürmenden Soldaten nach der Ursache der Aufregung frage, erklärt er mir: „La Mutté“ läutet nur an ganz besonders hohen Feiertagen, oder wenn der Kaiser kommt, oder wenn es einen ganz besonders großen Sieg gibt! — „La Mutté“ ist das Wahrzeichen von Metz, nach der berühmten „Marta Gloriosa“, der „Kaiserin“ im Kölner Dom und der Marienglocke im Dom zu Erfurt die drittgrößte Glocke Deutschlands. Sie hängt in dem nach ihr benannten „Mütteturm“ der Metzger Kathedrale, der infolge verwickelter Rechtsverhältnisse bis 1907 Eigentum der Stadt Metz war und im Laufe der Jahrhunderte gar manchen Streit zwischen dem Metzger Bischof und der Stadtverwaltung heraufbeschworen hat. Und wie sie seit alter Zeit in Krieg und Frieden die Bürger zum Aufmerken mahnte, so lud sie auch heute während meiner Anwesenheit die Metzger zur Entgegennahme einer wichtigen Meldung des neuesten Hindenburg-Sieges, nach dem Stadthause. Rings auf dem schönen, von dem berühmten französischen Marschall Herzog Belle-Isle geschaffenen Paradeplatze standen die Bewohner von Metz und hörten die Botschaft des Bürgermeisters Dr. Foret, der den Sieg der deutschen Waffen im Osten als eine gute Vorbedeutung auch für den weiteren Verlauf der Kämpfe im deutschen Westen bezeichnete und ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf das deutsche Heer und seine bewährten Führer ausbrachte.

Dazwischen klang ernst und mahnend der Klang von „La Mutté“ fort, wie er auch ernst und mahnend geklungen haben mag, als hier in Metz Kaiser Karl IV. 1354 und 1356 zwei glänzende Reichstage abhielt und auf der zweiten dieser Tagungen das unter dem Namen der „Goldenen Bulle“ berühmte Reichsgrundgesetz, das die Wahl des deutschen Königs und Kaisers durch die Kurfürsten regelte, feierlich verkündet wurde. Und wie mag sie erst geklungen haben, als im April 1552 die freie Reichsstadt Metz den verhängnisvollen Schritt tat, die Franzosen in die Feste hineinzulassen, ihre Bürger den französischen König Heinrich II., dem Namen nach der „Stellvertreter des heiligen deutschen Reiches und Schützer der Stadt“, feierlich einholten und damit Metz eine französische Stadt werden ließen, als welche sie nach dem Ausgange des dreißigjährigen Krieges 1648 rechtsträftig anerkannt und von uns erst in den Oktobertagen 1870 zurückgewonnen wurde.

Wiederum am Spätabend rast der Schnellzug von Metz hinweg über die Schlachtfelder der großen Tage von 1870/71 an Saarbrücken vorüber die Nahe entlang und vorbei am Niederwalddenkmal und der Festung Mainz der Reichshauptstadt entgegen. Wieder grüßte bei Kassel die Wilhelmshöhe, wie damals vor vier Monaten, als wir ins erste Hauptquartier nach Koblenz hinunterführten.

Wir treffen Berlin im wessenden Flaggenschmuck, aber auch im Zeichen neu hinausziehender Truppen, die im Westen und Osten die kämpfenden Reichen der Unferen verstärken sollen. Und gar seltsam und wunderbar wirkt auf den fast kulturfern Gewordenen das noch immer ein wenig grellbunte Leben der Reichshauptstadt, ihre lauten Vergnügungen und der fast ungeschwächte Menschenstrom in den Straßen. Und nur der Gedanke daran, daß drüben in der „Lichtstadt“ das Zurückgehen dieses hastenden Lebens und Treibens bereits als eine der schwersten Folgeerscheinungen des Weltkrieges betrachtet wird, verfährt wieder etwas mit dem unheimlich tief schlaffenden Gegensatz zwischen

Zauber-Runen.
Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wotho.
(Nachdruck verboten.)
Copyright 1913 by Anny Wotho, Leipzig.
(8 Fortsetzung.)

Die kleine Reisegesellschaft bog jetzt in eine wilde Schlucht. Durch die dunklen Basaltfelsen brach überall schäumendes Wasser, das sich weiterhin zu einem brausenden Strom vereinigte. Es war ein gefährvoller, schauerlicher Weg.

Niemand sprach ein Wort. Selbst Jom, der kleine Führer, hatte sein Grinsen und auch sein Pfeifen und Singen, mit dem er die Gesellschaft unterhielt, eingestellt. Er durchsah mit seinen großen, kleinen Augen schamlos den schmalen, steinigen Pfad den die Reittiere, eins hinter dem anderen, mühsam dahinkletterten.

„Was ist das?“ rief Jenja endlich den kleinen Jom an, auf ein großes Bassin oberhalb des Flusses deutend, auf das jetzt die durch Wolken brechende Sonne rote Streifen zeichnete.

„Da wurden“ grinste Jom, „wie im alten Sagabuch steht, in alter Zeit treulose Frauen ertränkt. Hunderte sollen dort gestorben sein.“

Jenja schauerte fröstelnd zusammen.

„Es ist ein gottvergessenes Land. Tjho“ klagte sie, sich zu dem jungen Rüstler zurückwendend, „ich wollte, wir hätten die Reise von Kenjaviak doch zu Schiff gemacht. Mir graut hier vor der Ginde und der schrecklichen Wildheit. Ihnen nicht auch?“

Tjho suchte die Achseln und klopfte dem Falben beruhigend den schlanken Hals.

„Ja, Sie wollten doch durchaus nicht warten, bis ein Schiff aus dem Faxafjord auslief, das uns nach dem Selsjöhof gebracht hätte.“

„Das konnte acht Tage dauern, vier bis fünf Tage aber gewiß. Wir kommen so schneller zum Ziel. Denken Sie doch, wenn wir zu spät kommen, Tjho.“

„Zu spät, Jenja? Wie meinen Sie das?“

Jenja flog ein schnelles Rot über die zarten Wangen.

„Ich meine“, wick sie aus, „jede Stunde erweiter die Luft zwischen Thordur und mir. Jede Stunde, die ich eher den Selsjöhof erreiche, ist Gewinn.“

Ein donnerähnliches Krachen ließ Jenja erschreckt verstummen.

Eine Steinlawine war nicht weit von ihnen zu Tal gegangen — beinahe hätte der wilde Steinhagel die Reiter erschlagen. Jenja war vom Pferde gesprungen Totenbleich klammerte sie sich an die lange, gelbe Mähne des Falben, der, wieder unruhig geworden, sich mühte, seinen Reiter abzusehen.

„Gehen Sie zurück“, gebot Tjho, „der Gaul schlägt Sie.“

„Nein, ich fürchte mich so sehr“, beharrte Jenja, sich noch näher an Tjho drängend, „so daß diesem wirklich nichts übrig blieb, als abzuprängen und den Gaul fahren zu lassen.“

Der alte Isländer, der das Gepäck führte, knurrte vor sich hin und schaute besorgt zum Himmel auf, der sich ganz verjinstet hatte. Jom aber jagte mit seinem breiten Lächeln:

„Wir kriegen Nebel und Sturm. Wenn wir nun noch den Pzarrhof erreichen wollen, müssen wir uns eilen.“

Dann sprang er schnell dem Falben nach, der in wilder Flucht dahinstürmte. Es sah prachtvoll aus, wie der lange, wundervolle Schweiß des Pferdes die Erde segte, während ein seltsames Grauen über die Steinwüste kroch, die sie jetzt durchreiten mußten.

Jenja hatte ihre Arme schluchzend um Tjhos Hals geschlungen.

Es, daß nun einmal dieser große Wust und Unrat weggefegt ist (Bravo!), daß nur der Mann gilt, einer gleich dem andern, einer dem anderen die Hand reichend für ein einiges und heiliges Ziel. (Bravo!) Ich wiederhole noch einmal das Wort, das der Kaiser sprach, als der Krieg ausbrach: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ Wenn der Krieg beendet sein wird, werden Parteien wiederkehren. Ohne Parteien, ohne politischen Kampf kein politisches Leben auch für das freieste und einigste Volk! Aber kämpfen wollen wir dafür — ich für meinen Teil verpfehle es Ihnen —, daß es in diesem Kampfe nur mehr Deutsche geben darf. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren, ich schließe meine kurzen Ausführungen. Die Zeit ist nicht für Worte. Nicht über alle Fragen, die das Volk und die auch mich im Tiefsten bewegen, kann ich sprechen. Nur eins noch! In Treue und mit heißem Dank gedenken wir der Söhne Deutschlands, die auf der Schlachtfeldern, im Osten und Westen, auf hoher See, an den Gestaden des Stillen Ozeans und in unseren Kolonien für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben. Vor ihrem jetzt verstummen Heldenmut einigen wir uns in dem Gelübnis, auszuhalten bis zum letzten Hauch, damit Kinder und Enkel in einem stärkeren Deutschland, frei und gesichert gegen fremde Drohung und Gewalt, an der Größe des Reiches weiterbauen können. (Großer Beifall.) Und dieses Gelübnis soll hinausdringen zu unseren Söhnen und Brüdern, die weiterkämpfen gegen den Feind, zu dem Herzblut Deutschlands, das in zahl- und namenlosem Heldentum aufwallt, für das wir bereit sind, alles herzugeben, was wir haben; hinausdringen auch zu unseren Landsleuten im Auslande, den drüben für uns sorgenden, den von der Heimat abgedrängten und gefährdeten, den widerrechtlich gefangenen und mißhandelten. Wir halten durch, bis wir Sicherheit haben, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten und entwickeln wollen — als freies Volk! (Ungeheurer jubelnder Beifall im ganzen Hause und auf den Tribünen. Stürmisches Händeklatschen, das sich immer erneuert. Die Beifallsstundgebungen dauern minutenlang.)

Abg. Haaße-Königsberg (Sozialdemokrat): Hinsichtlich Belgiens genügen die nachträglich bekannt gewordenen Tatsachen nach Überzeugung meiner Fraktion nicht, um ihren Standpunkt vom 4. August zu ändern. Sie steht auch heute noch auf ihrer Erklärung vom 4. August über den Krieg, dessen tiefere Ursache ökonomische Gegensätze bilden. Noch sind die Grenzen unseres Landes von feindlichen Truppen bedroht. Daher muß das deutsche Volk auch heute noch seine ganze Kraft für den Schutz des Landes einsetzen. Die Sozialdemokratie billigt deshalb die geforderten neuen Kredite. In dankbarer Erinnerung gedenken wir aller derer, die Leben und Gesundheit für das Wohl des Vaterlandes hingegeben haben. Wir stehen auch heute auf dem Standpunkt, daß jedes Volk ein unvergängliches Recht auf Integrität und Unabhängigkeit hat. Wir bleiben dabei, was wir am 4. August gesagt haben. Wir fordern daß dem Kriege, sobald das Ziel erreicht und der Gegner zum Frieden geneigt ist, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der geeignet ist, zur Freundschaft mit den anderen Völkern zu führen. Wir verlangen, daß für alle Angehörigen und Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer in ausreichender Weise gesorgt wird, und daß den Arbeitslosen und den wirtschaftlich in Bedrängnis Geratenen Arbeitsgelegenheit und Hilfe zuteil wird.

Abg. Dr. Spahn (Zentrum): Namens sämtlicher übrigen Parteien des hohen Hauses (lebhafter Beifall) habe ich folgende Erklärung abzugeben: Auch wir haben zahlreiche Wünsche der Geselligkeit zu unterbreiten. Wir sind fest entschlossen, die soziale Fürsorge für alle Kriegsteilnehmer und für die durch den Krieg Geschädigten sorgsam auszubauen. (Beifall.) Dankbar gedenken wir auch derer, die durch den Feind schwere Wunden erlitten haben. (Beifall.) Aber heute kommt es darauf nicht an, heute gilt es, in Rücksicht auf das Wohl des deutschen Vaterlandes alles andere hinten an zu stellen. (Beifall.) In dem uns freventlich auf-

„Wenn das böse Wetter wirklich kommt erreichen wir den Pfarrhof, wo wir doch übernachteten wollen, sicher nicht.“ jammerte sie sich eng an Homfeld schmiegend.

Der löste einfach ihre Arme von seinem Nacken und schob sie energisch von sich.

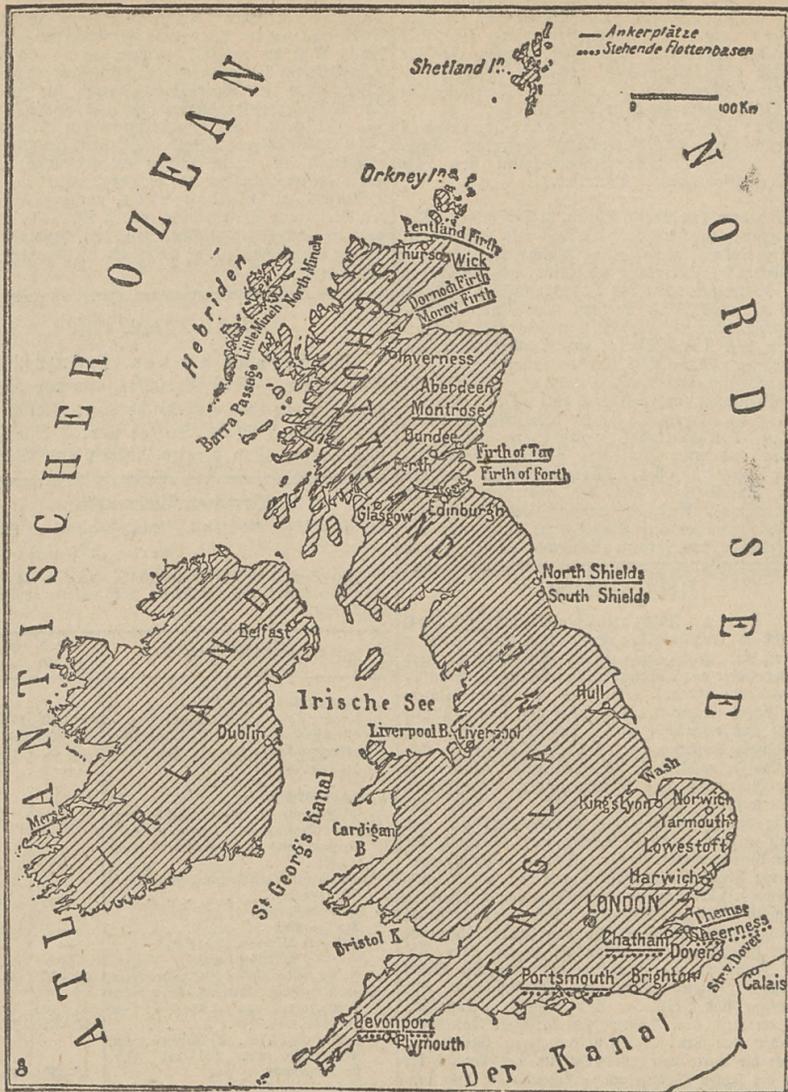
„Erlauben Sie mal.“ fuhr er sie rüchlos an. „Wer hat denn die ganze Geschichte hier eingerührt. Sie, nur Sie. Und da wollen Sie klagen? Was ist denn anzusehen? Nichts! Der Himmel ist ein wenig dunkler geworden und der Wind heult ein bisschen mehr. Bis jetzt spricht absolut nichts dagegen daß wir zu rechtshaffener Zeit den Pfarrhof erreichen, um dann morgen mit dem Frühstecken nach dem Selschhof aufzubrechen. Seien Sie vernünftig, Fenja und steigen Sie wieder auf den Schimmel, damit wir vorwärts kommen. Zum bringt ja da auch meinen ungeschickten Ausreißer glücklich zurück.“

Er klopfte liebevoll die Flanken des Tieres, das schnaubend sich unter Joms kräftigen kleinen Händen wand.

Fenja warf Tcho einen bitterbösen Blick zu. Welch harte Unerbittlichkeit in den Augen des jungen Künstlers funkelte — fast empfand Fenja, die leichtfertige Fenja, Turdort vor diesem Blick.

Lard aber, der alte Isländer mit dem eisgrauen Bart der Gepäcksührer, sah mit seinen glanzlosen Augen weithin in die Ferne und sprach mit hohler Stimme, während er die dürre Hand über das mit Lavabroden bedeckte Feld reichte:

„Unter der mächtigen Rinde der Erde lebt ein Herz. Das schlägt tiefe Bogen wie die großen schaurigen Wellen des Meeres. Ich höre den Herzschlag — zuweilen stockt er, aber wenn der wilde graue Nebel sich wie jetzt auf die weißen Felsen stürzt, dann sucht er wie der Raubvogel ein Opfer.“



Die dauernden und wichtigsten Flottenstationen Englands.

Die Skizze zeigt in den unterstrichenen und punktierten Orten diejenigen Stationen die man als stehende betrachtet, weil sie stehende Flagggeschiffe haben. Portsmouth ist natürlich der größte Kriegshafen, doch ist mit besonderer Rücksichtnahme auf die angeblich von Deutschland drohende Angriffsfahrer bereits seit Jahren an einer großen Flottenbasis bis Northfleet gearbeitet worden (Firth of Forth) die die Nordsee beherrschen soll. Die Meldung, daß die englische Flotte im Norden Stellung genommen habe läßt auf die Versammlung derselben in Pentland Firth, mit Wick als Stationsort schließen. Die dort an Tiefwasserbuchten reiche Küste sieht oft die englische Heimflotte. Sie bietet wie ein Bild auf die Karte beweist,

Gelegenheit zur Beherrschung der Handelsstraßen im Südatlantischen Ozean und in der Nordsee. Strategische Absichten dürften nicht in der Hauptsache mit der Ansammlung der Flotte an dieser Stelle verbunden sein, denn aus früheren Erörterungen im englischen Parlament und in der englischen Presse ging stets hervor daß die Wahl der Pentland Firth zur Vermehrung des Handels des Gegners dienen solle. Andererseits soll die Stellung freilich auch einer deutschen Flotte den Weg nach Irland, den man durch den Kanal hindurch unmöglich erachtet aussichtslos machen. Von den englischen Flottendepots seien vor allen Dingen noch Devonport und Sheerness erwähnt.

gedrungenen Kriege wollen wir durchhalten, bis ein Sieg errungen ist, der den ungeheuren Opfern entspricht (lebhafter Beifall), und der uns dauernden Schutz für alle Zeit gewährleistet. Zu unseren

braven Soldaten in Heer und Flotte, die Schulter an Schulter mit den verbündeten Truppen kämpfen, haben wir das dankerfüllte Vertrauen, daß der Kampf bis zu diesem Ziele geführt wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

„Was will der Mann?“ fragte Tcho der kleinen Jom, während Fenja ängstlich Tchos Arm umklammert hielt.

Jom grinste wieder und machte eine bezeichnende Bewegung gegen seine Stirn.

„Lard hat's da oben,“ nickte der Kleine. „Es ist ein Wahrträumer wie es viele gibt in Island, sonst tut er keinen etwas.“

Fenja sah schon zu dem Alten hin, während sie zögernd das Pferd bestieg.

„Hast du noch etwas zu sagen?“ fragte Tcho den Alten.

Der ließ jetzt die dürre Hand wie müde sinken und starrte zu dem dunklen Himmel empor. Ein singender Schwanenzug zog über ihnen her. Seltsam schauerlich klagte das Lied der singenden Schwäne. Wie ein tiefes Orgelbrausen klang es und dann wieder wie silbernes Glockengeläut.

„Ehe ein Tag und eine Nacht vergeht,“ kam es prophetisch von Lards Lippen. „wird eine arme Seele, die man gemordet, über die Tingoalla schreiten, immer bergan, der Sonne entgegen.“

Jom nickte ernsthaft.

„Wir haben singende Schwäne gesehen, da muß einer sterben, so ist es Bestimmung auf Island.“

Fenja, die schon wieder im Sattel saß lachte jetzt hell auf.

„Ich glaube gar, Tcho, Sie werden sentimental. Lassen Sie doch den alten Wahrträumer mit dem zitternden Wehmutsgefang seiner wilden Schwäne. Eine Schiffszugung sollen sie künden. Wohl, ich fordere jetzt mein Schicksal heraus. Sieg oder Tod mir gilt es gleich!“

Mit wider Gebärde schwang sie die Gerte über dem Kopf des Blauschimmels, der mit ihr davonstürmte. Die anderen vermochten ihr kaum zu folgen. Etwas Wildtrotziges Ungebändigtes kam in Fenjas Erscheinung

zum Ausdruck, und Tcho empfand das plötzlich mit einem seltsamen Schauer.

Energisch hatte sich der kleine Jom jetzt wieder der Führung bemächtigt.

Der Wind raste mit Gestöhn über das schwarze Land und immer schwerer krönte der Regen hernieder. Was vermochten diesem Wetter gegenüber Gummimäntel und Sättel? Die sichereren, kleinen Pferdchen tasteten vorsichtig mit den Vorderbeinen von Stein zu Stein. Oft hörten die Reiter große Felsstücke schwer herabrollen und donnernd aufschlagen, oft meinten sie erstickende Schwefeldämpfe zu atmen und zusammenbrechen zu müssen unter den wuchtigen Hieben einer Todespestische, die sie drohend über ihrem Haupte spürten.

Und immer weiter ging der Ritt auf Tod und Leben durch den tausenden Sturm und den strömenden Regen.

Tcho Homfeld ließ jetzt den Fassen laufen, was er konnte, und er spürte trotz Nacht und Grauen doch mit wohligen Selbstgefühl, daß er immer sicherer im Sattel wurde. Das kluge Pferdchen verstand sich besser auf den Weg als er, der sich ergungsvoll in sein Schicksal fand.

Fenja jagte wie eine Walfüre durch den brauenden Sturm. Was scherte es sie, daß der Wind heute und der Regen wie aus Rannen gegossen auf sie herniederkrönte. Nur vorwärts wollte sie. Eine unsagbare Angst preßte ihr plötzlich die Brust zusammen. Wenn der alte Wahrträumer recht behielt wenn Frau Thora vielleicht für immer schlafen ging, ehe sie den Selschhof erreichte dann war ihr Thordur verloren für immer. Die alte Isländerin würde nicht sterben, ohne den Sohn zu verpflichten, von Fenja für immer zu lassen, und Thordur der Schwächling, würde tun nach der Mutter Gebot. (Fortsetzung folgt.)

Der Nachtragsetat wurde hierauf in zweiter Lesung ohne Debatte im einzelnen angenommen. Auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Zentrum) trat das Haus sofort in die dritte Lesung ein und nahm unter lebhaftem Beifall und Händeklatschen den gesamten Nachtragsetat debattelos an.

Auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Zentrum) nahm das Haus auch den inzwischen eingegangenen Antrag auf

Vertagung des Reichstages bis zum 2. März einstimmig an.

Abg. Graf Westarp (Konservativ): Es liegt eine Reihe von

Petitionen

betreffend Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnot vor. In erster Linie verdienen diejenigen Berücksichtigung, die auf Hilfe für die eschlothingischen und ostpreussischen Flüchtlinge hinzielen, damit sie möglichst bald ihre Heimat im alten Glanze und neuer Blüte erleben sehen. Ich beantrage, alle eingegangenen Petitionen dem Herrn Reichstanzler zu übergeben.

Der Antrag Westarp wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Präsident Dr. Kaempf: Wir sind am Ende unserer heutigen Arbeit angelangt. Ich darf mit besonderer Genugtuung feststellen, daß die Einnützigkeit des deutschen Volkes, die sich in der Annahme der Kreditvorlage befundet hat, durch nichts geschwächt worden ist, und daß das deutsche Volk dadurch zu erkennen gibt, daß es den Krieg, der uns aufgezungen worden ist, fortsetzen will bis zu dem Ende, das wir uns gesetzt haben. Niemand in der Weltgeschichte ist dem deutschen Volke eine Koalition gegenübergetreten wie jetzt. Es hat einer solchen Kraftanstrengung bedurft, wie das deutsche Volk sie gezeigt hat, einzig in allen Parteien, einzig in allen Ständen, einzig unter der Führung des Heeres und der Marine unter der obersten Heeresleitung Seiner Majestät des Kaisers. Dies ist ein erhabendes Moment. Ich freue mich, daß wir alle nach dem 4. August auch den 2. Dezember erleben, der für uns das Gefühl der Größe des deutschen Volkes zum Ausdruck bringt wie nie zuvor. Den großen Anstrengungen, die wir bisher gemacht haben, werden weitere folgen. Auch der Herr Reichstanzler ist der Ansicht, daß der Kampf weitergeführt werden muß. Wir vertrauen darauf, daß die Kraft des deutschen Volkes alle Hindernisse aus dem Wege räumen wird, um das Ziel eines Friedens zu erreichen, der uns ermöglicht, für unsere Kinder und Enkelkinder Frieden und Ruhe zur Lösung unserer Aufgabe in der Welt zu schaffen, ungestört durch den frevelhaften Übermut irgend eines Nachbarn. (Beifall.) Den Dank für alle, die an diesem großen Werke mitgearbeitet haben, kann man nicht oft genug wiederholen, den Dank für die Kraftanstrengungen unseres Heeres und unserer Marine, für die Anstrengungen aller derjenigen, die mitgeholfen haben. Diese Anstrengungen sind so großartig, daß es nicht möglich ist, mit Worten den Dank auszudrücken, den wir alle ihnen schuldig sind. (Lebhafter Zustimmung.) Ich glaube, es wird Ihnen aller klar sein: das deutsche Volk kann nicht besiegt werden, solange es einzig ist, und auf diese Einigkeit bauen wir alle auf das sicherste Palladium unseres Volkes! (Lebhafter Beifall.)

Reichstanzler Dr. von Bethmann-Hollweg verlas hierauf die aus dem Hauptquartier datierte kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichstag bis zum 2. März 1915 vertagt wird.

Präsident Dr. Kaempf ertat und erhielt die Ermächtigung, den Parlamenten der mit uns treu verbundenen Länder Österreich-Ungarns und des osmanischen Reiches namens des Reichstages eine Sympathieumgebung zugehen zu lassen und die Tagesordnung für die nächste Sitzung, die man ja noch nicht ganz genau weiß, selbst festzusetzen, und fuhr fort: Somit sind wir am Schluß unserer heutigen Sitzung angelangt und trennen uns in dem erhabenden Gefühl, für das Vaterland getan zu haben, was in diesem Augenblicke zu tun unsere Pflicht war. Mit dem Ruf: Seine Majestät der deutsche Kaiser, das Volk, unser Volkshero, unsere Marine und unser Vaterland, sie leben hoch! — (Das ganze Haus stimmte dreimal begeistert in diesen Ruf ein.)

Schluß gegen 6 Uhr.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 2. Dezember. (In der gestrigen Vorstandssitzung der westpr. Landwirtschaftskammer) wurde die Abhaltung einer Volkerversammlung in Aussicht genommen, ein Termin jedoch mit Rücksicht auf die schwierigen Verkehrsverhältnisse noch nicht festgelegt. Jedenfalls findet die Plenarversammlung nicht vor Januar statt.

Strelno, 8. Dezember. (Einer Kohlengasvergiftung erlegen) ist die unterthelichte Pelagia Bamaßia in Martowik, Kreis Strelno. Sie hatte, bevor sie sich zur Ruhe begab, im Schlafzimmer einen Eimer mit glühenden Kohlen aufgestellt. Am anderen Morgen fand man sie als Leiche. Ein 12jähriger Knabe, welcher gleichfalls in diesem Zimmer geschlafen hatte, wurde besinnungslos aufgefunden. Wiederbelebungsversuche hatten bei ihm Erfolg. Er fand Aufnahme im Kreisstranfenhause; sein Zustand ist ernst.

Gnesen, 1. Dezember (Todesfall. Nachahmenswert.) Verstorben ist heute die Gattin unseres Oberbürgermeisters, Frau Wilh. Schoppen. Ihr Gatte und ihre Söhne stehen sämtlich im Felde, und sie selbst hatte sich dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Auch sie hat Gesundheit und Leben dem Vaterlande geopfert. Vor etwa vier Wochen noch konnte das Schoppenche Ehepaar das Fest der Silberhochzeit feiern. — Zur Nachahmung empfehlen kann man den Beschluß mehrerer Gemeinden hiesigen Kreises, welche das Jagdpachtgeld im Betrage von je 200—300 Mark als Liebesgabe dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt haben.

Schrimm, 2. Dezember. (Beitragwechsel.) Das Rittergut Gola nebst den Vorwerken Witoldowo und Bronislawik, das Gut Aljoszyn und das Rittergut Czejlowo, sämtlich im Kreise Gostyn, sind durch Verkauf in den Alleinbesitz des Rittergutsbesitzers Eduard von Potworowski in Ibruzkowo, Kreis Schrimm, übergegangen.

Schneidemühl, 1. Dezember. (Im Wahlkreise Kolmar-Flethne-Garnitzau) haben die Polen bei der Reichstags-Erwahl diesmal von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten ab; in der Regel kam der polnische Kandidat in eine aussichtslose Stichwahl.

Uth, 30. November. (Den Tod durch Ertrinken) fand gestern der Schüler der hiesigen evangelischen Schule Erich Arndt im Alter von 10 Jahren. Miltitz, 1. Dezember. (Kohlenbuntenvergiftung.) Der 16jährige Diensthilfe Gabriel, bei dem Kohlen-

und Pferdehändler Scharf hier selbst in Diensten, wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Es wird vermutet, daß der Tod infolge Einnahme von Kohlengasen eingetreten ist.

Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 5. Dezember. 1913 Befreiung des Kaisers mit dem Reichskanzler, dem Statthalter von Elsaß-Lothringen und dem General von Deimling zu Donauwörth über die Zaberger Erzzele. 1912 Unterzeichnung eines Waffenstillstandes zwischen der Türkei und Bulgarien, Serbien und Montenegro. 1910 + Herzog Robert von Chartres. 1909 + Herzog Georg Alexander zu Mecklenburg-Strelitz. 1905 Gefecht mit Pottentotten bei Gubom. 1902 + Heinrich Quistorp, der Begründer von Westend bei Berlin. 1894 Schlacht bei Wagram. 1891 + Pedro II., der letzte Kaiser von Brasilien. 1870 Befreiung von Rouen durch Mantouffel. — Einzug des Prinzen Friedrich Karl in Orleans. 1841 St. tzung des kaiserlichen Hausordens zu Hohenzollern. 1835 + August Graf von Platen-Hallermund, hervorragender deutscher Dichter. 1825 + E. Marlitt (Eugenie John), bekannte Romanautorin. 1791 + Wolfgang Amadeus Mozart, berühmter Komponist. 1757 Sieg Friedrichs des Großen bei Leuthen.

Thorn, 4. Dezember 1914.

(Die Postsekretärprüfung) haben in der vorigen Woche bestanden: Postassistent Döring-Danzig, Postassistent Wippen-Christburg und Postverwalter Dittmann-Montow, Kreis Löbau.

(Weihnachtsbescherungen) wird in diesem schweren Jahre nicht so mancher tapfere Soldat voller Wehmut seiner Kleinen gedenken, die zu Weihnachten vom Vater nichts und von der Mutter nur herzlich wenig zu erwarten haben? Darum sollte ein jeder, der an Weihnachtsgaben für unsere im Felde weilenden Truppen denkt, doch auch nicht die hilfsbedürftigen Kinder darüber vergessen. Das werden die für Heim und Herd kämpfenden Familienväter als ein Geschenk, als eine Wohltat empfinden, die ihnen selbst zuteil geworden ist. Bei Weihnachtsbescherungen von Soldatenkindern — aber auch der Kinder von Arbeitstagen — dürfte es jedoch im allgemeinen überaus zweckmäßig sein, nach den Grundzügen zu verfahren, wie sie in den vielen Vereinen der „Frauenhilfe“ bei Bescherung von Kindern immer mehr zur Geltung gekommen sind. Mit Recht haben diese Vereine immer größeres Gewicht darauf gelegt, die Gaben einem jeden Bedachten ins Haus zu senden, die Bescherung also nicht in irgend einem öffentlichen Raum unter dem Weihnachtsbaum vorzunehmen. Denn Weihnachten gehört ins Haus: im engsten Kreise der Familie sollen die geheiligten Stunden stiller Feier Eltern und Kinder umfassen. Es kommt hinzu, daß bei öffentlichen Massenbescherungen sich Unzutrefflichkeiten niemals vermeiden lassen, da bald die Er-

wachsenen, bald die Kinder glauben, benachteiligt worden zu sein. Es kann und soll aber doch niemals der Zweck einer Weihnachtsbescherung sein, im Herzen der Bedachten die unerwünschten Gefühle von Neid und Mißgunst zu erwecken. Bei Ausübung der Bescherung ins Haus fallen all diese schädlichen Nebenstände ganz von selbst fort.

(Der evangelische Arbeiterverein) hat seine Monatsversammlung Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Konfirmationsaal des altstädtischen Pfarrhauses, Baderstraße.

(Aus dem Bandkreise Thorn, 3. Dezember. (Der Raiffeisenverein Hohenzollern und Umgegend) hielt im Lokale des Herrn Strobel-Hohenzollern eine Generalversammlung ab unter dem Vorsitz des Herrn Rittergutsbesizers Branst-Girlau. Durch Versammlungsbeschluss wurden 300 Mark für die Kriegswohlfahrt bereitgestellt, welche der Zentralstelle für den Kreis Thorn, dem Landratsamt, zur Verwendung überwiehen werden sollen.

(Aus Rauffsch-Polen, 2. Dezember. (Das Ende eines Gegenstahler Verbrechens.) Den Händler Großberg in Czestochowa, der den deutschen Soldaten Methyalkohol verarbeitete, sodas elf Soldaten und zwei Zivilisten starben, verurteilte das Kriegsgesicht in Czestochowa zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Bei der Überführung ins Zuchthaus nach Ratibor entfloß dort Großberg, wurde aber, da er auf Anruf nicht stand, auf der Zwingerstraße von seinem Begleiter erschossen.

Kriegsarten.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914. Monatlich 2 reich illustrierte Hefte zum Preise von je 30 Pfennigen. Heft 5 und 6 mit Tondrucktafeln und einer Reliefkarte von Nordfrankreich. Stuttgart, Franck'sche Verlagsbuchhandlung. Von dem gediegenen Unternehmern liegen uns wieder zwei Hefte vor, deren Inhalt die Leser hoch befriedigen wird. Das Werk bildet eine sehr wertvolle Ergänzung der Zeitungsberichte, da in ihm alle Ereignisse, nachdem sie sich schon geklärt haben, von erhöhter Klarheit und hervorragenden Schriftstellern behandelt werden. Dr. Kurt Floerke legt seine Beschreibung der galizisch-polnischen Nischenklacht fort, und behandelt in einem weiteren Artikel den „Chrentag der deutschen Unterseeboote“. Von der „Schlacht in Lothringen“ gibt Anton Feindrich eine äußerst packende Schilderung. Ein Lebensabris des Generalleutnants von Hindenburg ist geschickt mit einem lebenswahren Bild nach einer Zeichnung des Malers W. Plank, die den Charakterkopf des genialen Heerführers vorzüglich wiedergibt. Die Abschnitte „Festungen und Belagerungen“ und „Die Mittel des Krieges“ bringen wieder viel Interessantes. Alle Abbildungen sind gediegen und sachlich. Außerdem bringen die Hefte drei künstlerisch ausgeführte Tafelbilder und wieder eine der bekannten prächtigen Reliefkarten und zwar die Karte von Nordfrankreich, auf der sich die Kämpfe der letzten Wochen vom Wassergaib bis zum Kanal verfolgen lassen. Auch diese Hefte zeigen, daß sich das Unternehmen durch seine Gediegenheit vor vielen anderen ähnlichen Veröffentlichungen auszeichnet, die mehr auf äußeren Glanz berechnet sind.

Feldpostkarten der Kronprinzessin. Da es unieren tapferen Krieger im Felde an Feldpostkarten fehlt, hat der Verlagsbuchhändler Hermann Hügger, Berlin W 9, der bei der Verteilung von 100 000 Bänden seiner beliebten Romanabteilung „Kaiserliche Bücherstube“ für Lakorette diese Wahrnehmung machte, als Liebesgabe drei Millionen Feldpostkarten ins Feld geschickt. Kronprinzessin Cecilie hat handschriftlich den Segensspruch „Gott helfe uns zum Siege“ beigesteuert, der jeder Karte aufgedruckt ist. Herr Hügger hat sich bereit erklärt, jedem unserer Leser der ein Weihnachtspaket zur Front schicken will, völlig kostenlos, nur gegen Erstattung der Porto- und Versandkosten von 5 Pf. Rückantwortpostkarte genügt. Versand solcher, mit dem handschriftlichen Spruch der Kronprinzessin geschmückte Feldpostkarten zu übersenden.

Mannpaltiges.

(Teuerung an der französischen Riviera.) Nach Berichten aus der Riviera herrscht dort eine entsetzliche Not; Fleisch kostet das Pfund 8 Mark, Butter über 3 Mark usw. Die Armen essen bereits Ratten und Mäuse.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtlehmarkt. Wöchentlich Bericht der Direktion, Berlin, 2. Dezember 1914.

Table with columns: Preis für 1 Zentner, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Rows include: a) Doppelender fetter Mast, b) fetter Mast (Vollmast-Mast), c) mittlere Mast- und beste Saugläber, d) geringere Mast- und gute Saugläber, e) geringe Saugläber, A. Schlachtkühe, a) Mastkühe u. jüngere Masthämmer, b) ältere Masthämmer, geringere Masthämmer und gut gedrehte junge Kühe, c) mäßig gedrehte Hämmer und Kühe (Wergsch.), B. Weidemastkühe, a) Mastkühe, b) geringere Hämmer und Kühe, C. Schweine, a) Fellschweine über 3 Jhr. Lebendgew., b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht, c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht, d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht, e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht, f) Sauen.

Marktbericht: Von den auf dem öffentlichen Markt lebenden Kindern waren kaum zweifelhafte schlachbar, der Rest bestand aus ganz mageren Vieh. Mäßigende Preise waren nicht festzustellen. Der Silberhandel gestaltete sich nur in guter Ware glatt, sonst ruhig, doch aber nicht. Bei den Eseln war nicht ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief glatt. Von den Kindern fanden 1752 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Berlin, 2. Dezember. (Butterbericht von Müller und Braun, Berlin, Lothringergasse 43.) Infolge der Erhöhung der Preise um 10 Mark ist der Konsum sehr zurückgegangen. Es bilden sich schon Lager. Deshalb wird durch die weitere Erhöhung der Preise um 5 Mark der Handel vollständig lahmgelegt werden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (2. Advent) den 6. Dezember 1914.
Mittelschule evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Pfarre Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahl.
Der erste Advents 6 Uhr: Pfarre St. Freitag. Kollekte für die von der Direktion der Diakonissenanstalten in Kaiserwerth a. R. unterhaltenen Anstalten im Orient.
Die Kirche ist wochentags von 8-10 vorm. und von 2-3 Uhr nachm. geöffnet. Dienstag und Freitag abends 8 Uhr: Gebetsandacht.
Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendenten. Kollekte für die von der Direktion der Diakonissenanstalten in Kaiserwerth a. R. unterhaltenen Anstalten im Orient.
Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 1/2 Uhr: Abendgottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Beckmann. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Wint.
Evangel.-lutherische Kirche. (Bachstraße). Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Pastor Reincke. — Dienstag und Freitag abends 7 Uhr: Festgottesdienst.
Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.
St. Georgenkirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jost. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Abendgottesdienst. Pfarrer Jost. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Kollekte für die deutsch-evangelische Seminarschule.
Evangel. Kirchengemeinde Rudolfs-Steppen. Vorm. 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst.
Evangel. Kirchengemeinde Ottolofsch. Vorm. 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Pfarrer Schöningh.
Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske. Bot cadent. Pfarrer Bodebow.
Evangel. Kirchengemeinde Kulkau-Goltau. Vorm. 10 Uhr in Kulkau: Gottesdienst. Danach Kirchengottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Steinau mit Beichte und heiligem Abendmahl. Pfarrer Hillmann.
Evangel. Kirchengemeinde St. Bismarck. Vorm. 9 Uhr in Bismarck: Gottesdienst. Hieran Beichte und Abendmahl. Vorm. 11 Uhr in St. Bismarck: Gottesdienst. Pfarrer Jentz.
Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Abendgottesdienst. Nachm. 4 1/2 Uhr: Predigt und Abendmahl. Prediger Hinge. Abends 8 Uhr: Jugendverein. Donnerstag abends 7 1/2 Uhr: Gebetsstunde. Pred. Hinge.
Evangel. Gemeinschaft Thorn-Moder, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vormittags 11 1/2 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Jahresfest des Jugendvereins. Abends 8 Uhr: Familienabend. Dienstag den 8. Dezember, abends 8 1/2 Uhr: Beichtunde. Freitag den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Pred. Wosniest.

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Wicken, Pelusaken, Gemenge, Kartoffeln, Wolle, Sen, Stroh, Kolllee, Weißklee, Wundklee, Schwedenklee, Thymothec, Serradella, Lupinen, Senf, Rapskuchen, Leinkuchen, Hanfkuchen, Sonnenblumenkuchen, sowie daraus hergestellte Mehle, alle Sorten Melassefutter, Kartoffelkoden, Kartoffelwalzmehl u. s. w.

Landwirtschaftliche Großhandels-gesellschaft m. b. H. zu Danzig,

mit Zweigstellen in St. Oylan, Freystadt, Löbau, Marienburg, Neumark, Pselin, Liegenhof und Zuchel.

Bekanntmachung.
Für das städt. Hygien und Oberhygien wird ein wissenschaftlicher Hilfslehrer gesucht.
Gehaltsberechnung innerhalb des normalerwarteten Einkommens der wissenschaftlichen Hilfslehrer nach vorherigen Uebereinkommen.
Kandidaten des höheren Schulamts mit Lehrberechtigung in Englisch für die erste Stufe und in einem zweiten im Oberlyzeum verwendbaren Fach werden gebeten, Bewerbungen unter Beifügung einer Darstellung des Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse baldigst dem Oberlyzealdirektor Dr. Waldorff hier selbst einzusenden.
Thorn den 23. November 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Zur Behebung von Zweifeln weisen wir darauf hin, daß die städtische Feuerzettel zum 1. Januar 1915 nicht aufgehört wird. Diefelbe wird bis auf weiteres unverändert fortbestehen.
Thorn den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Offerierte
2000 Zentner geharte Kartoffel, Märker.
E. Kownatzki, Bromberg.
Souffentstraße 14. Fernruf 955

Bekanntmachung.
Die im Stadtkreise Thorn wohnhaften, in den Jahren 1895, 1894 und 1893 sowie die früher geborenen Militärpflichtigen, letztere insoweit, als sie keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und noch Musterungsansweise als Ausweis besitzen, werden hierdurch aufgefordert, die gefälligst vorgeschriebene **Anmeldung zur Stammmrolle in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 in dem Militärbüro, Rathaus 2 Treppen,** zu bewirken.
Die im Jahre 1895 Geborenen haben, falls ihre Geburt nicht im Stadtkreise Thorn erfolgt ist, Geburtsurkunde, die älteren Jahrgänge dagegen Musterungsansweise vorzulegen. Geburtsurkunde (nur gültig in Angelegenheiten des Heeresdienstes) werden zu diesem Zweck von den künftigen Standesämtern kostenlos erteilt.
Musterungsansweise werden, wenn sie verloren gegangen sind, gegen eine Gebühr von 50 Pf. bei dem hiesigen vorkommenden erneuert, in dessen Bezirk die erste Ausfertigung f. Bl. ausgestellt ist.
Taufbescheinigungen von Pfarrämtern sowie Bescheinigungen zu Schulbesuchszwecken usw. werden nicht angenommen.
Wer die Anmeldung zur Stammmrolle nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist bewirkt oder beim Wohnungswechsel auch innerhalb des Stadtkreises die Anzeige davon unterläßt, hat Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen zu erwarten.
Thorn den 26. November 1914.
Der Zivilvorsteher
der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Stellenangebote
Maurer und Arbeiter
werden sofort bei hohem Lohn eingestellt.
Neubau Feldarbeiter-Säle Nr. 51, Maurerpoller Wesse.

Treibriemenwachs, Putzbaumwolle, weiss und bunt.
Autoöl, Zentrifugenöl, weiss und gelb.
Fahrradöl, Maschinenöl, Zylinderöl, Heissdampföl, Motorenöl, Maschinenfett, Leinöl, Rüböl, Brennöl, Firnis, sowie alle

Spezialöle stets in bester Qualität vorrätig.
J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik, 33 Altstädtischer Markt 33.
Ein erfahrener und durchaus ehrlicher

Bäckergeselle findet eine gut bezahlte Stellung. Angebote unter P. 318 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Tischlergesellen bei dauernder Beschäftigung stellt sof. ein **G. Mondry, Greifstraße 29.**
Kopfsteinschläger bei hohem Verdienste finden sofort Beschäftigung bei **G. Soppart, Köhlerstr. 59.**
2 bis 3 Rutscher stellt für dauernd ein **E. Gude, Thorn-Moder, Laifsubergstraße.**

Herzte bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen sie gegen **Husten**

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Entzündungen, daher hochwichtig für jeden Krieger!
6100 nos. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privatpersonen verbürgen den sichersten Erfolg.
Appetitregende, feinschmeckende Bonbons
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei P. Bogdon Nachf., J. Lesinski, A. Kirmes, Paul Fucks, Melkenstr. 80, in Thorn, Oskar Tomaszewski, Apotheke in Culme, Adolf Trox, vorm. Ford, Czarske, Wriener Hof in Wrieten, S. Wlonski in Wiszewo, O. Chmuryzski in Thornisch Papan.

Rontoristin, Kost im Stenographieren und Maschinen schreiben, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung vorzulegen. Unter P. 316 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Hautleiden entziehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden. Hautpillen ist das Beste hierfür.
Frau Will hatte auf Armen, Beinen und der ganzen Brust förmliche Borsten von Ausschlag, lit aber nach der letzten Kur vollständig geheilt worden. Ich komme, um Ihnen den gebührenden Dank abzulassen. Gott vergelte es Ihnen.
Dolmann, Pfarrer in Reistrath.
Die patentamtlich geprüften **Hautpillen** Apotheke zu haben. Verkauft auch nach auswärts. Ahenania, Fabrik chem. pharmazeut. Produkte, Brühl bei Köln.

Ein nüchternen **Arbeitsstutcher** findet Stellung bei **Kasimir Walter,** Thorn-Moder, Greifstraße 49.
Einen nüchternen, zuverlässigen **Rutscher** sucht von sofort **Wilhe Thomas, Strohbandstraße 20.**

Junges Mädchen mit guter Schulbildung für die Lehre gesucht. Monatl. Taschengeld.
Justus Wallis, Papierhandlung, Leibbibliothek.

Aufwartefrau für den ganzen Tag gesucht. Pastorstraße 2.
Wohnungsmittelpunkte
Im Barockhaus, Badstraße 10, 2. Stock, 5 große helle Zimmer mit Balkon und Zubehör, für 80 Mk., vom 1. 1. 15 zu vermieten.
Möbl. Wohn- und Schlafzimmer, (3 richtig lag), leinwandmöbl. Zimmer zu vermieten. Greifstraße 25, 1.

Eine Wohnung, eornt. geteilt, 2 Eiz., 6 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, gleich oder später zu verm. **Eduard Kohnert, Wind r. 5.**
Freundliche **3-Zimmerwohnung** mit Badeeinrichtung verfassungshalber sofort zu vermieten. Zu erfragen **Berthstraße 8, beim Portier.**

Balkonwohnung, 3 Zimmer mit Zubehör, von sofort zu vermieten. **A. Kamula,** Moder, Lindenstraße 46.
2 gut möblierte Zimmer sofort zu vermieten. **Eduard Kohnert, Windstr. 5.**

1 möbl. Offizierswohnung zu vermieten. **Strohbandstraße 15, 1.**
Ein elegant möbl. Zimmer, mit auch ohne Zubehör, von sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein möbl. Zimmer mit Schlafzimmern und voller Pension von sofort zu haben **Mauerstraße 52, r.**
Möbl. Zimmer mit Zubehör, mit auch ohne Pension zu haben. **Brühlstraße 16, 1 Treppe rechts.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten. **Rondellstraße 26, part** Zu erfragen im Laden.
Speicherböden zu vermieten. **Max Panchera, Brühlstr. 11, pt.**

Ein heller Lagerkeller nebst Keller in der Innenstadt wird gesucht. Angebote unter **J. 309** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Lose
zur 18ter Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung: 3. Ziehung am 15. und 16. Dezember 1914. Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark.
4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915. Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark.
1. 1. 15, sind zu haben bei **Dombrowski, Lotterie-Geschäft, Thorn, Breitestr. 2.**